Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 31 (1909)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 29. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. Juli.

Inhalt: Gedicht: Wieder Sonnenschein. — Die Urgroßeltern als Patienten. — Beim Einkauf unserer Nahrungsmittel. — Das Ehe-Fräulein. — Glücksklee. — Sprechsaal. — Feuilleton: Taiga. (Fortsetzung.)

Beilage: Gedicht: Die Stillen im Lande. — Briefkasten der Redaktion. — Knaben in Schulküchen. Die ideale Frau. — Ein Geschenk, das seinen Zweck verfehlt hat. — Das dankbarste Frauenstudium.

Wieder Sonnenschein!

von Jos. Staub.

Ei liebe Sonne, grüß dich Gott,
Bist lange ausgeblieben,
Wo hast du diese Regenzeit
Dich wohl herumgetrieben?

War's wohl aus Zorn, aus Bitterkeit,
Warum du uns gemieden?
Nun sandte dich der liebe Gott:
„Geh, mache wieder Frieden."

Nicht wahr, du hattest lange Zeit,
Ich möcht' beinahe meinen,
Der viele Regen Tag für Tag
Kam wohl von deinem Weinen?

Verstohlen hast du manchesmal
Herabgeschaut zur Erden
Und hättest gern gehört, was sie
Da drunten sagen werden.

Viel Schmeichelhaftes wahrlich nicht, —
Es wäre doch gelogen, —
Mit deinem Trotzkopf hast du uns
Um manche Lust betrogen.

's ist Zeit, daß du gekommen bist,
Hast vieles gutzumachen,
Und mußt nun auf das Weinen hin
Recht fröhlich wieder lachen.

Die Urgroßeltern als Patienten.

Als der Großvater die Großmutter nahm! Man kennt das süße Bild von der förmlichen Zärtlichkeit zwischen unseren Altvorderen. Nun erhält es eine etwas drastische Ergänzung durch die Arbeit eines englischen Arztes, Dr. S. G. Talkentyre, der in ergötzlicher Weise im „Cornhill Magazine" schildert, wie es unseren Urgroßeltern im Krankenbette erging. Sicherlich ein zeitgemäßes Thema in unseren Tagen, da Hygiene, Heilkunst und Krankenpflege die Gesamtheit in so hervorragendem Maße beschäftigen. Der Arzt entwirft von den Kranken des 18. Jahrhunderts ein geradezu erbarmungswürdiges Bild. Der einfache Plan, der Krankheit ihren Lauf zu lassen und ihr und ihrer Natur zu gestatten, daß sie für die Wiederherstellung des erkrankten Leibes Sorge trage, galt nicht im 18. Jahrhundert, man hatte von diesem heilsamen Grundsatze keine blasse Idee. „Wenn dich eine Krankheit attakiert hat, so attakiere du sie auch", das war der ärztliche Grundsatz jener Tage, und ihr entsprach auch die Haltung, die der Kranke einzunehmen hatte; und wahrhaftig, der Patient von anno dazumal war sehr zu beklagen. Die schwache Stimme, die aus dem von Vorhängen — dem glücklichsten Jagdgrund für Mikroben — eingeschlossenen Bette hervordrang, um Luft oder Wasser bittend, ward niemals als die Stimme der Natur des Patienten, sondern als das verderbliche Sehnen der in ihm steckenden Krankheit angesehen. Die unabänderliche Regel war danach: wenn er nach Luft rang, die Vorhänge enger zusammenzuziehen, die Fenster wenn möglich noch hermetischer abzuschließen; wenn er vom Fieber brannte, Federbetten auf ihn emporzutürmen; wenn er um Wasser bat, ihm nicht zu trinken zu geben; wenn er Nahrung ablehnte, sie ihm förmlich in den Mund zu stopfen; den Wunsch nach Schlaf endlich als ein unfehlbares Zeichen dafür anzusehen, daß der Kranke wach erhalten werden müsse, und das Verlangen nach Waschen endlich als ein solennes Zeichen dafür zu nehmen, daß Wasser und Seife tötlich sein würden. Schlafen bei offenen Fenstern galt als mörderische Sache und die Krankheitsgeschichten jener Tage sind voll von Hinweisen auf die traurigen Schicksale junger, schöner und reicher Mädchen, die am Abende vor ihrem Hochzeitstage glücklich und gesund zu Bette gingen und am Morgen „steintot" waren, als Opfer einer Halsentzündung, die sie durch ungehinderten Zutritt nächtlicher Luft bekommen hatten.

Gleichwohl gab es schon damals einige wenige vorgeschrittene Geister, insbesondere einen gewissen Adair in Frankreich — Dr. Talkentyre hat hauptsächlich die französischen Patienten des 18. Jahrhunderts im Auge — der, obzwar ihm niemand besondere Aufmerksamkeit schenkte, doch unentwegt predigte, daß reine Luft für „Katarrh-Husten" gut sei, und der sogar den Ratschlag erteilte, daß alte, kränkliche Personen „einmal in der Woche ihre Füße in warmem Wasser baden sollen und, wenn es leicht getan werden kann, ein mäßig warmes Bad einmal im Monat nehmen sollten . . ." Im allgemeinen galt indessen für Waschungen die Regel: „Hände oft, Füße selten, Kopf niemals." Konnte nun eine Krankheit durchaus, nicht dem Ueberflusse an Luft zugeschrieben werden, so war sicherlich zu vieles Waschen an ihr schuld. Das Wort Montesquieus, daß die eine Hälfte der Pariser von den Diners, die andere Hälfte von den Soupers getötet werde, konnte damals so ziemlich von der ganzen überfeinerten Kulturwelt gesagt werden. Wenn man die bei der Tafel schier endlos aufeinanderfolgenden schweren Fleischsorten, die Kapaune, Eberköpfe 2c. berücksichtigt, die geilen Pasteten, Cremesorten, kunstvollen, faschierten Fleischgerichte, deren Erfindung die Damen der Familie all ihre Zeit und all ihre Fähigkeiten opferten, hinzurechnet, so ist man versucht sich darüber zu freuen, daß eine solche Gattung von Häuslichkeit nunmehr eine verlorene Kunst ist. Man kann sogar sagen, daß die Unfähigkeit der modernen Küche und die Gleichgültigkeit der modernen Hausfrau gegenüber solchen kulinarischen Uebertreibungen mit einen Anteil hat an der verhältnismäßigen Gesundheit und an der Frische, deren wir uns erfreuen. Und dann, die Welt des 18. Jahrhunderts hat nicht nur so enorm viel und Unzweckmäßiges gegessen, sondern sie aß auch schrecklich oft. Das Frühstück hatte fast die Ausdehnung einer ausgewachsenen Mittagsmahlzeit, aber die Urgroßväter und Urgroßmütter nahmen schon um drei oder vier Uhr wieder eine starke Mahlzeit, die etwa zwölf Gänge umfaßte, alle außerordentlich schwer und unverdaulich. Die Gerichte wurden, so weit es möglich war, zu gleicher Zeit auf die Tafel gestellt, sodaß der Esser seine kommenden Indigestionssorgen wenigstens gesammelt vor sich hatte und das Schlimmste mit einemmal übersehen konnte.

Kann es — so fragt der englische Arzt — das gegenwärtige Zeitalter ganz erfassen, was es hieß, daß, wenn die Vorfahren vielleicht drei Stunden über diesem Mahle gesessen waren und durch zwei oder drei Stunden auch ausdauernd getrunken hatten, Tee mit ihren Damen genommen hatten, daß die ganze Gesellschaft dann fast unverweilt wieder in das Speisezimmer zurückkehrte, um ein Abendessen — bestehend aus den kalten Ueberresten des Mittagessens — zu sich zu nehmen? Kein Wunder also, daß die Apotheke fortwährend damit beschäftigt war, einen Kampf mit dem Koch und mit dem Weinhändler zu führen, und daß es nur jenen gelang, alt zu werden, die den Speisesitten jener Tage keine Gefolgschaft geleistet hatten. Wenn übermäßiges Essen tausende von Menschen umbrachte, so hat unmäßiges Trinken zehntausende von Menschen getötet. Die Leute tranken fortwährend, tranken konstant durch dreißig oder vierzig Jahre ihres Lebens.

Neben diesen durch unvernünftige Lebensweise bedingten Krankheiten hatte das 18. Jahrhundert natürlich auch seine Modekrankheiten. Vor allen Dingen litt jedermann, der irgend etwas vorstellte, an Gicht. Das Wort galt, „Wenn du sie dir nicht an den Leib gebracht hättest, deine Vorfahren würden dir sie schwerlich vererbt haben!" Es war um der Gicht willen, daß Horace Walpole Meere von flüssigen Medizinen, Berge von Pillen und Kisten von Pulvern vorschlug. Unter den andern fashionablen Krankheiten des 18. Jahrhunderts, abgesehen von der Gicht, befanden sich das „Miliarfieber", „anatomisches Fieber" und Ohnmachtsanfälle der verschiedenen Sorten. Manchmal nehmen sie die Form von Schrei- oder Gähnkrämpfen und von Zornanfällen an, die vom Arzte immer auf irgend einen Grund, nur niemals auf den rechten, zurückgeführt wurden. Dann gab es noch ein großes Krankheitsbild, „ein Fieber, worunter man irgend etwas", von einem Ausschlage angefangen, über Furunkeln bis zu den Blattern, verstand". Verhältnismäßig harmlos war nach der Ansicht des Arztes die Hausapotheke der Familie des 18. Jahrhunderts. Der Doktor wurde sicherlich weit weniger gerufen als heute, wahrscheinlich um seiner schreckhaft düsteren Trockenheit und um seiner unvernünftigen Leidenschaft willen für das „Bluten". Daß unter solchen Umständen Doktoren und Mediziner bei den scharfsinnigsten Köpfen des 18. Jahrhunderts wenig

Anwert fanden, ist einleuchtend. Swift insbesondere hat sie gering geschätzt, Smollett mißhandelte sie, Walpole verhöhnte sie und Richardson verachtete sie um ihres „Schmierens und Pflasterklebens" willen.

Beim Einkauf unserer Nahrungsmittel.

Dem hygienischen Gewissen der Frauen werden von einem Beobachter nachstehende Punkte zur Beachtung empfohlen:

Die Hausfrauen sollen immer bedenken, daß sie nicht nur die Führerinnen ihres Haushaltes, die Erzieherinnen und Pflegerinnen ihrer Kinder sind, sondern daß sie auch die Verantwortung für die Gesundheit der Ihrigen tragen. Nicht sowohl in der Pflege der erkrankten Familienmitglieder sollen sie das betätigen, sondern vorbeugend — bei jeder hauswirtschaftlichen Kleinigkeit die Fragen der vernünftigen Hygiene berücksichtigen. Das gilt auch besonders für den Einkauf der Nahrungsmittel. Es haben sich da vielfach Uebelstände eingeschlichen, die wohl zu beachten sind, besonders, wenn es sich um Eßwaren handelt, die wir so verbrauchen müssen, wie wir sie kaufen, und die nicht durch Waschen gereinigt oder geschält werden können. Ferner gehört hieher das Einnehmen resp. das Zurückgeben der Geldstücke durch die Hände der Verkaufenden, die doch sofort, nachdem sie das meist von Hand zu Hand gewanderte und dadurch schmutzig gewordene Geldstück angefaßt haben, wieder Eßwaren berühren. Es ist sehr wenig appetitlich, wenn man bedenkt, wie viel Schmutz an einem Geldstück zu kleben pflegt. Derselbe besteht aus mehr oder weniger feuchten oder klebrigen Stoffen, die sich an den Fingern der Leute befinden. Bei Kuchenwaren, feinen Fleischwaren 2c. ist das am unangenehmsten. Das Belecken der Fingerspitzen, ehe der Verkäufer oder die Verkäuferin das Papier oder die Düte nimmt, und das Hineinpusten in die Düte, wenn sie sich schwer öffnen läßt, gehört auch hierher. Dieselben beleckten Fingerspitzen greifen sofort nach den einzupackenden Eßwaren, seien es Bäckereien, Konfitüren, Fleischwaren usw. Meist ist dieses Belecken nur eine üble Angewohnheit, „bei der man sich nichts denkt," darum soll sie eben abgewöhnt werden können und — wenn nicht anders dadurch, daß die kaufende Hausfrau so unappetitlich gebotene Ware ruhig aber entschieden zurückweist. Sie soll daran denken, welche schwere Gefahr für die Gesundheit darin liegt, Waren zu kaufen, die mit dem Mund eines andern Menschen schon in Berührung gekommen sind und sich durch etwaige spöttische Bemerkungen von Verkäufern nicht davon zurückhalten lassen. Sehr notwendig wäre auch die Einführung von Fleischgabeln in den Schlächtereien und Aufschnittgeschäften, damit nicht jede Wurst- oder Schinkenscheibe mit der Fingergabel auf das Papier gelegt wird. Gern stellen die Verkäufer ihre Waren vor der Ladentüre aus, was ihnen ja nicht zu verdenken ist; aber es ist doch höchst unappetitlich, wenn z. B. Hunde das offene Faß mit Gemüse beschnuppern. Dazu legt sich der Straßenstaub auf die Waren und verunreinigt sie. Bei Apfelsinen, Nüssen, Aepfeln, frischem Gemüse, wie Kohl, Rüben 2c., die gewaschen und gründlich gereinigt oder geschält werden, schadet es weniger. Dabei sei gleich daran erinnert, daß alles Obst, welches roh genossen wird, einer gründlichen Reinigung bedarf, denn es wandert durch viele, nicht ganz einwandfreie Hände und Körbe, ehe es zu uns kommt.

Noch sei eines Punktes erwähnt, der für die Hausfrauen bei der Wahl ihrer Bezugsquelle für Lebensmittel bestimmend sein sollte. Das ist die Art und Weise der Reinigung des Verkaufslokales. Es soll dasselbe jeden Abend mit einem staubbindenden Material gekehrt oder aufgewaschen werden. Ein begangenes Verkaufslokal, das trocken ausgekehrt wird, während die Waren auf Tischen und Gestellen und in offenen Säcken unbedeckt bleiben, müßte gesundheitspolizeilich ohne weiteres beanstandet werden, wenn die Einsicht der Käuferinnen nicht groß genug ist, um gegen solche krasse Ungehörigkeit selbst Front zu machen.

Das Ehe-Fräulein.

Der erste Justizbeamte des nordamerikanischen Staates Kansas hat vor kurzem die Beibehaltung des Mädchennamens der Frau nach der Heirat für durchaus zulässig erklärt. Es gebe kein Gesetz, das dies verbiete, ergo es sei erlaubt. Das ist für Amerika nichts neues. Schon lange führt manche selbstbewußte, eigenwillige Tochter des freien Kolumbia als Frau und Mutter nicht nur den Mädchennamen, sondern auch den Titel „Miß" stolz weiter. Und was die delikate Frage anbelangt, welchen Namen die Sprößlinge erhalten, mit denen das moderne „Fräulein Mutter" den legitimen Gatten beschenkt, so ist dieser Punkt längst erledigt. Auf die Namensführung des Kindes hat die jüngste Blüte der Emanzipationsbewegung gar keinen Einfluß. Die Kinder, und zwar sowohl Knaben als Mädchen, erhalten den Namen des Vaters.

Recht interessant sind die Ausführungen, in denen eine dieser Evastöchter, die den sonst vom Ewig-Weiblichen so sehr ersehnten Titel „Frau" verschmäht, ihr ungewöhnliches Verhalten erklärt. Die „Frau" oder das „Ehe-Fräulein" des Herrn George Crane Cook in Davenport, Miß Mollie A. Price, schreibt der „World": „Ich bin Miß Price geblieben, trotzdem ich Mr. Cooks Gattin wurde. Mein Mädchenname ist mit meiner Individualität identisch, ich werde ihn immer behalten. Es liegt mir hauptsächlich daran, die psychologische Wirkung zu studieren, die mein Vorgehen auf mein eigenes Empfindungsleben ausübt. Seit ich als kleines Mädel zu denken anfing, war es mir stets eine Tragödie, zu beobachten, wie die verheiratete Frau ihre ganze Persönlichkeit in der ihres Gatten versinken ließ. Damals schon faßte ich den festen Entschluß, daß alles, was des Mannes Herrschaft über das Weib kennzeichnet, gänzlich unberücksichtigt bleiben solle, wenn ich einmal heiratete. Und so habe ich es gehalten. Mein Gatte teilt hierin vollkommen meine Ansichten; er ließ mich gewähren, ohne Protest, ohne Verwunderung, ohne sich gekränkt zu fühlen. Wir verstehen uns durchaus. Jeder von uns bleibt ernsthaft bemüht, seine besondere Individualität unbeeinflußt von der des andern zum Höhepunkt ihrer Entwicklungsfähigkeit zu bringen. Wir glauben, daß wir dadurch immer für einander Anziehungskraft behalten werden. Mann und Frau, die ganz in einander aufgehen, geben sich nach wenigen Jahren des gemeinsamen Lebens mit einer Art ruhiger, freundschaftlicher Neigung zufrieden. Unser Wunsch aber ist es, daß einer für den andern jenes reizvolle, prickelnde Interesse behält, das allein das Lebenselixier wahrer, tiefer Liebe ist.

„Wie wenig Anerkennung, wie wenig Zärtlichkeit findet meist die Gattin, die sozusagen „ein Teil von ihm" geworden ist. Ihr Besitz ist ihm sicher und reizt ihn daher nicht. Er hat ihr seinen Namen gegeben, ihr einen Ring an den Finger gesteckt, zum Zeichen, daß sie für immer an ihn gekettet — — pardon, gebunden sei. Mithin ist sie verpflichtet, einzig ihm und seiner Bequemlichkeit zu leben, ihren Neigungen, soweit sie sein Behagen stören, zu entsagen. Kurzum, der Mann macht das Weib, das sich aus Liebe dazu hergibt, zu seiner willenlosen Sklavin, der er in vielen Fällen kaum eine bessere Behandlung angedeihen läßt, als sie die wirkliche Leibeigene von ihrem Herrn erfährt.

„Indem ich mich entschied den Namen meines Gatten nicht anzunehmen, warf ich das wichtigste Symbol des althergebrachten Typs der Ehefrau beiseite. Jedesmal wenn mir auf irgendeine Weise zu erkennen gegeben wird, daß ich anders handle, als man es von Frauen gewohnt ist, sage ich mir mit innerer Genugtuung, daß ich einen Schritt weiter gekommen bin. Ich suche auch beständig nach Unabhängigkeit im Denken; es ist so entwürdigend, freilich auch sehr bequem für eine Frau, den Mann für sich denken zu lassen. Selbstverständlich halte ich es zur freien Entwicklung der weiblichen Individualität für unbedingt notwendig, in wirtschaftlicher Beziehung vollständig unabhängig vom Manne zu sein. Die finanzielle Unabhängigkeit ist meiner Ansicht nach, doch schließlich die Grundlage jeder Reform."

Aehnlich wie dieses „Frau-Fräulein" äußern sich mehrere andere in selbständiger Stellung wirkende Amerikanerinnen, die sich wohl einen Gatten zugelegt, äußerlich ihre Mädchenwürde aber nicht abgelegt haben. (Bund.)

Glücksklee.

„Ein vierblätteriges Kleeblatt bringt Glück." Also lautet die Verheißung — woher sie wohl stammen mag? Wenn man sich so ein liebliches, grünendes Etwas betrachtet, kommt es einem wohl vor wie ein glückbringender Talisman. Die zierlichen Blättchen in Herzform, die grüne Farbe, die Farbe der Hoffnung; das klingt so harmonisch, denn Hoffnung und Herz sind ja so eng verwebt mit dem Begriff Glück.

Warum aber gerade das vierblätterige Kleeblatt glückbringend sein soll? Gewiß weil man es so selten findet, ebenso selten wie das Glück. In jeder Menschenbrust wohnt die Sehnsucht nach Glück, nur die Auffassung ist verschieden. Der eine sucht das Glück in Geld und Gut, der andere in Ruhm und Ehr', der Dritte in Lieb' und trauter Häuslichkeit. Jeder ringt und kämpft und jagt nach seinem Ziele, und glaubt er es erreicht, dann findet er's so unvollkommen, so ganz anders als er sich's vorgestellt und ist enttäuscht, entmutigt, die Sehnsucht ist nicht gestillt, der Kampf beginnt von Neuem und endet erst im Grabe.

Wie schön sagt der Dichter: „Das größte Glück ist ein bescheiden einfach Herz." Ein einfach Herz, ein Herz, das sich zufrieden gibt mit dem, was das Schicksal verhängt, das froh den Augenblick genießt, das nichts Vollkommenes verlangt in der unvollkommenen Welt. „Einst lebte ein Mann, der ausgestattet war mit Allem, was der Mensch Glück nennt. Er hatte Geld und Gut, Ruhm und Ehr', jedoch er war nicht glücklich. Er versagte sich keinen Wunsch, er befriedigte all sein Verlangen, sein Ich war der Mittelpunkt, um den sich Alles drehte, er flatterte von Freud' zu Freude, aber sein Herz hatte kein Teil daran. Von Sehnsucht überwältigt, breitete er die Arme aus und rief: „Wo bist Du Glück? Wo suche ich Dich? Ich muß Dich haben, ich breche mir Bahn zu Dir und müßte ich mit der Hölle um Dich ringen!" — Da vernahm er eine Stimme, die ihm geheimnisvoll zuflüsterte: „Dort oben, am Gipfel jenes Berges, da findest Du das Glück." Seine Seele jauchzte auf, und mühsam erklomm er die steile Höhe. Oben angelangt, fand er zu seinen Füßen ein Fleckchen Erde, dicht besäet mit vierblätterigem Klee. Ha, nun fasse ich Dich, nun halte ich Dich, Glück, nun bist Du mein!" rief er leidenschaftlich, und gierig entriß er die zierlichen Blättchen der Mutter Erde und barg sie an seinem Busen. Da strauchelte sein Fuß, und von Schwindel erfaßt, stürzte er in die Tiefe.

Nach langer Zeit ging ein Wanderer an einem kleinen, stillen Hause vorbei, das abseits von der Heerstraße lag, und da er hungerig und müde war, begehrte er Einlaß und bat um Lager und Brot. Beides wurde ihm gewährt. Als er sich ausgeruht und gesättigt hatte, frug er nach dem Herrn des Hauses, um ihm für das Erhaltene danken zu können.

Man führte ihn in ein freundliches Zimmer, das auf den Beschauer einen eigenen Reiz ausübte. Einfache Möbel, aber rings Blumen und Vögel, Bücher und Noten, alles harmonisch geordnet und so sinnig verteilt, daß man das Empfinden hatte, hier wohnt ein zufriedener Mensch. Vor einem großen Schreibtisch saß ein Mann mit durchgeistigten Zügen, in einem Schlafstuhl, an dessen beiden Seiten Krücken lehnten. Ueber dem Schreibtisch hing unter Glas und Rahmen ein Kranz aus getrocknetem vierblätterigem Klee und in der Mitte des Kranzes standen die Worte: „Semper felix." —

Stumm besah der Wanderer die traute Umgebung — eine Welt Dann fragte er, auf den Kleekranz deutend: „Wer hat Dir das Bild geschenkt? Das hielt nicht, was es verspricht."

„Du irrst," rief der Mann im Lehnstuhl, „es hielt, was es verspricht, es brachte mir, wonach ich mich sehnte — den Frieden."

Vierblätteriger Klee bringt Glück, woher mag die Verheißung stammen?

Ein alter Edelmann lebte mit seinen beiden Söhnen auf dem Schlosse seiner Ahnen. Da rief Vaterlandspflicht einen der zwei Jünglinge vom heimischen Herd. Als er hinauszog zum Kampfe, legte der Vater beide Hände auf seines Kindes lockiges Haupt und sprach: „Zieh' hin in Frieden und sei glücklich."

Längst schon war der Kampf beendet und siegestrunken waren die Krieger heimgekehrt; der Sohn aber kam nicht. Da jammerte der Greis: „Ich gab meinem Kinde Glück- und Segenswunsch mit als Geleite und er kehrt nicht wieder."

„Vater, ich gehe den Bruder suchen und bring' ihn Dir oder ein Zeichen seines Glückes," sprach der jüngere Sohn zum Vater. Er zog mit hinaus in ferne Lande, um den Bruder zu suchen, bis er ihn fand — in kühler Erde.

Lange starrte er tränenfeuchten Blickes auf den einfachen Hügel, der ein reines Heldenherz deckte, dann dachte er schmerzbewegt an den Vater. „Was sag' ich ihm? Was bring ich ihm?" Da lugte ein vierblättriges Kleeblatt aus dem duftigen Grase am Grabesrand.

Schweigend nahm es der Jüngling an sich und ging.

„Du kommst allein?" frug der Greis den rückgekehrten Sohn.

„Ich komme allein."

„Du fandest ihn nicht?"

„Doch, ich fand ihn."

„O, sprich, ist er glücklich? Wo hast Du Zeichen seines Glückes?"

Schweigend reichte der Jüngling das Kleeblatt hin. Das Auge des Vaters leuchtete auf.

„Sprich, gab er Dir dieses?"

„Er gab es nicht, ich nahm es — von seinem Grab." — — — —

Ein vierblätteriges Kleeblatt bringt Glück, woher die Verheißung wohl stammen mag? Wenn ein Menschenkind eine Blume oder ein Blatt bricht, um es zu zerpflücken und wegzuwerfen, ohne dabei zu denken, begeht es einen Frevel. Doch, wer Blühendes pflückt, um sich oder was immer damit zu schmücken, um sich daran zu erbauen, dabei zu denken, zu fühlen, der tut recht, denn Gedanken und Gefühle weihen und heiligen. Wer aber könnte gedanken- und empfindungslos ein vierblätteriges Kleeblatt brechen? Wohl keiner; die Verheißung, die sich daran knüpft, ist sicherer Bürge dafür. So wie das Auge darauf fällt, haben Kopf und Herz Teil daran. So mächtig ist in der menschlichen Brust die Sehnsucht nach Glück, daß das geringste Zeichen schon Freude schafft, und die ist echter als das Glück selbst.

Menschenkind, findest Du ein vierblättriges Kleeblatt, trag' Dir's heim, die Hoffnung ist ein großes Gut — ist Glück.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10400: Ich habe noch jedes Jahr Hollunderblüten getrocknet und verschiedene Kräuter zu Tee usw. eingesammelt, das heißt einsammeln lassen. Dieses Jahr ist es aber beim besten Willen nicht möglich, die Sachen zu trocknen. Die Kräuter werden grau bevor sie trocken sind. Ich frage nun Erfahrene an, ob es nicht angeht, die Sachen durch Ofenwärme zu dörren? Ob das Aroma und die medizinischen Eigenschaften der verschiedenen Teesorten durch das Dörren an der Ofenhitze nicht sich verändert. Um freundliche Belehrung bittet Eine Aengstliche.

Frage 10401: Ist eine erfahrene Hausmutter im Fall, mir aus eigenen Beobachtungen zu sagen, ob der Trikotstoff für Knabenkleider sich als solid erweist, ob solche Kleider für wilde Jungens wirklich ein vorteilhaftes Tragen sind. Für gütige Auskunft dankt zum voraus bestens Mutter in B.

Frage 10402: Ist es klug, wenn ein junges Mädchen, das eine gutbezahlte Stellung inne hat, aber doch erklärt, daß es um einer Heirat willen den Erwerb sofort aufgeben würde, sich Tag für Tag ein außerhäusliches Vergnügen gestattet, z. B. Theater, Konzerte, Tanzvergnügen und sonstige gesellige Zusammenkünfte, Ausflüge, Festbesuche usf. Ihr Einkommen gestattet ihr das, sowie auch das Tragen schöner Kleider. Sie braucht aber alles vorweg auf und schafft sich so eine Menge von kostspieligen Gewohnheiten, denen sie einmal als verheiratete Frau nicht mehr wird huldigen können. Ich meine, wenn ein Mädchen auch in gute Verhältnisse hineinheiratet, so treten doch als Frau und Mutter Pflichten an sie heran, die sie an die Häuslichkeit binden. Und wie schwer wird ihr dann das Daheimsein fallen, ganz besonders, wenn der Mann durch Bürger- oder Vereinspflichten stark in Anspruch genommen, nur selten der Frau daheim Gesellschaft leisten kann. Die Eltern lassen in blinder Liebe die einzige Tochter unbeanstandet gewähren, trotzdem sie beide fleißig arbeiten müssen, um durchzukommen. Die Tochter muß kein Kostgeld bezahlen. Sie wird aber auch nichts erben, da die Eltern, sobald sie nicht mehr erwerbsfähig sind, armengenössig werden. Sie hatten seinerzeit etwas Ordentliches auf die Seite gelegt. Ein Sohn, der dann gestorben ist, manipulierte ungeschickt mit dem Geld, so daß nicht nur alles verloren ging, sondern noch Schulden zur Abzahlung übernommen werden mußten. Ich habe als Patin des Mädchens den Leuten schon die ernstesten Vorhaltungen gemacht, die Eltern entschuldigen sich aber damit: Das Mädchen müsse das Leben genießen, so lange es jung und ledig sei. Ich möchte den Kurzsichtigen nun zeigen, was andere von der Sache denken und bitte daher um gütige Meinungsäußerungen Leserin in St. J.

Frage 10403: Ich möchte gerne die Meinung von Erziehern in nachfolgender Sache hören. Unser zweijähriges Büchen, das seit den ersten Lebenswochen bei den Großeltern gewesen ist, gibt mir viel zu denken. Es ist ein stilles, zartes Kind, doch fehlt ihm gesundheitlich nichts. Der Kleine ist gut gewöhnt und folgsam. Er spielt still für sich und macht keine Ansprüche an Unterhaltung, welch letzteres ich eigentlich gefürchtet habe. In einem Punkt nur bin ich unsicher. Das Kind hat sehr scharf ausgesprochene Zu- und Abneigungen für tote und für lebende Dinge und wenn man ihm die ihm unangenehmen Dinge aufnötigt, so zeigt er solchen Abwillen, macht solch ein unglückliches und gequältes Gesicht, daß man ganz unsicher ist, ob man nun auf seinem Willen bestehen, oder dem Kinde den Seinigen tun soll. Unter den Milchtassen, die man ihm z. B. hinstellt, refüsiert er regelmäßig zwei. Zuerst schaut er einen bittend an, daß man ihm wechseln soll. Läßt man sein Bitten unbeachtet, so wechselt er wortlos selbst seine Tasse aus und eine jede, ohne die zwei nichtbeliebigen, ist ihm recht. Nimmt man ihm die Gewählte weg und ersetzt sie wieder mit der von ihm Verschmähten, und nötigt ihn daraus zu essen, so wird er ganz bleich und die Milch, die er sonst sehr gern hat, widersteht ihm. Es kommt bis zum Erbrechen. Er ist nicht etwa ungeberdig dabei; er weint nur lautlos und ist den ganzen Tag nicht bei seinem gewohnten Appetit. Ebenso mag er unter seinen Kleidchen ein neues Röckchen nicht leiden. Er zeigt Abneigung sobald er dasselbe nur sieht und gibt sich die größte Mühe, ein anderes, vielleicht ganz altes, hervorzunehmen. Nicht, daß ihm das Kleidchen etwa unbequem wäre. Ich kann gar keinen Grund zu seiner Abneigung finden. Ebenso hält er es mit seinen Spielsachen. Manches läßt er unbeachtet liegen oder legt es weg, daß es ihm nicht mehr in die Hände kommt, während er sich mit anderem tagelang beschäftigen kann. In seinen zwei Bilderbüchern sind Seiten, die er gar nie ansieht, wo er sich mit den anderen immer und immer wieder befaßt. Auch in der Musik ist er sehr wählerisch. Wenn man Sachen zu Gehör bringt, die ihm nicht sympathisch sind, so verläßt er unauffällig still das Zimmer. Gefällt ihm aber etwas, so geht er möglichst nahe, um keinen Ton zu verlieren und nachher, wenn er allein ist, singt er Einzelheiten von dem Gehörten. Mein Mann taxiert das Kind als außerordentlich verwöhnt und ist der Meinung, daß man des Kindes „Eigensinn" brechen müsse. Der Großvater sagt, daß ihnen der Bubi nie keine Mühe gemacht habe, seine Frau (die Großmutter, die leider gestorben ist) sei besonders gut mit ihm ausgekommen. Ich bin ängstlich, wir möchten das Kind nicht recht in die Hände nehmen und möchte deshalb so gerne die Meinung anderer in der Sache hören. Zum voraus dankt bestens Eine unerfahrene Mutter.

Frage 10404: Dieser Sommer macht es uns so recht fühlbar, wie mühevoll es für schwächere und alte Personen des weiblichen Geschlechtes ist, mit dem unvermeidlichen Regenschirm bewaffnet, im Freien sein zu müssen. Das stundenlange Hochhalten des Schirmes ist eine wirkliche Kraftanstrengung, dazu das Schleppen der Waren beim Einkaufen und das stete Gerafffthalten der Kleiderröcke und Unterröcke, das alles zusammen bedeutet eine Kraftaufwendung, von welcher der robuste Mann sich selber überzeugen müßte, um den Wunsch der Weiblichkeit nach Abhilfe begreifen und würdigen zu können. Hat die Technik noch nichts Besseres erfunden an Stelle des zu tragenden Regenschirmes? Dürfen die arbeitenden Frauen es noch nicht wagen, mit Beinkleidern, kurzem Rock und wasserdichter Kaputzenpelerine auf die Straße zu gehen, um ihre Kommissionen unbehelligt zu machen? Kann die Aufgabe, ein praktisches neues Regendach zu erfinden, das die Hände entlastet, die genialen Techniker nicht begeistern? Es würde sich einer damit einen unsterblichen Namen machen. In den Großstädten freilich, wo Straßenbahn, Tram, Lauben und Asphaltstraßen den Verkehr auch beim schlechtesten Wetter erleichtern, wird mein Wunsch nicht so dringend empfunden werden. Sonst aber wird meine Frage gewiß einem lebhaften Echo begegnen. Also: Auf in den ehrenvollen Wettbewerb! Eine Geplagte.

Frage 10405: Ich habe kürzlich eine Schrift von einem Arzt gelesen, der mit aller Energie davor warnt, Kinder, die dem ständigen Aufenthalt im Wagen entwachsen und doch noch nicht zum selbständigen Stehen und Gehen befähigt sind, zum Spielen auf den Boden zu setzen. Kinder, denen man dies gestatte, seien der größten Gefahr ausgesetzt, tuberkulös angesteckt zu werden. Mir will das nun ganz unnatürlich vorkommen. Wie soll so ein Kind denn seine Glieder kraftvoll gebrauchen, wie seine Muskeln betätigen lernen? Soll das Kind beständig auf den Armen getragen werden oder im Wagen auf dem Rücken liegen? Soll man es nicht kriechen lassen, damit es an passenden Gegenständen sich aus eigener Kraft aufrichten und stehen lernt? Ich bitte erfahrene Mütter mir ihre Ansicht zu sagen und danke zum voraus herzlich dafür Junge Mutter in Sch.

Frage 10406: Ist es möglich, durch Herstellung von Arbeiten in Brandmalerei, Tiefbrand, Lederarbeiten ꝛc. sich eine zur Existenz genügende Einnahmequelle zu beschaffen? Ich müßte die Sachen einem Geschäft liefern können, um sofortigen Absatz zu haben, da ich nicht auf Geld warten könnte. Hätte ich als Mädchen daheim doch Kleider- oder Putzmachen gelernt, diese Künste ließen sich besser verwerten. Eifrige Leserin in D.

Frage 10407: Wie kann das rasche Gelbwerden des bedruckten Papieres verhütet werden? Junge Leserin in A.

Frage 10408: Wie stärke ich meine schwarzen, durchbrochenen, baumwollenen Blusen, daß sie nicht hart werden? Zum voraus dankt bestens M. in R.

Frage 10409: Wie wäscht oder reinigt man Gummistrümpfe? Für gütige Auskunft dankt bestens Frau S.-Sch.

Antworten.

Auf Frage 10388: Arme Schwiegermutter; wie tust Du mir leid! Mit Deinem guten Willen, dem jungen Frauchen durch Deine Erfahrungen viel Schaden und Aerger zu ersparen, stehst Du da und darfst um des lieben Friedens willen nichts sagen, stehst da mit Deinem bekümmerten Herzen und mußt zusehen, wie die gut geführte Haushaltung zu allseitigem Schaden und nur durch Unverstand aus dem Geleise kommt. — Die junge Frau will lieber durch Schaden klug werden, doch ist es traurig, daß dadurch nicht nur sie, sondern alle zu Schaden kommen. — Es zeugt von einer eigensinnigen, selbstgerechten Gesinnung, wenn eine junge Frau sich nichts sagen lassen will. Eine gut erzogene Tochter sollte sich so was nicht zu Schulden kommen lassen. Es wird nicht besser kommen, bis sie die Sache verständiger ansieht. Drum schweige und dulde, denn reden führt nur zum Streit. Harre aus, um Deines Sohnes willen, die Zeit wird doch kommen, wo die Hilfe der Mutter wieder geschätzt wird.
Eine Mutter, die mit Bangen bald Schwiegermutter wird.

Auf Frage 10391: Man denkt sich, daß plattgetretene Schaffelle bereits älteren Datums seien, wo solche im allgemeinen mitgenommen aussehen werden, und eine größere Reparatur, wie Aufkämmen, Reinigen und eventuell neu Einfassen sich kaum lohnen würde, jedenfalls nur, wenn es eigenhändig besorgt würde. Ist ein noch gutes Fell durch Schonungslosigkeit zertreten, wird öfteres Klopfen und sorgfältiges Auskämmen mit grobem Kamme Erfolg zeigen. Ein gut gefüttertes Fell zertritt sich weniger, als eines, wo jeder Tritt mit der Härte des Bodens Fühlung hat. K. S.

Auf Frage 10391: Schaffelle werden nur plattgetreten, wenn man lange Zeit hindurch den Staub sich in die Wolle hineinsetzen ließ. Die chemische Waschanstalt stellt Ihnen das Fell wieder auf neu her, dann aber müssen Sie den Teppich, wenn er in täglichem Gebrauch steht, auch täglich auf der Lederseite klopfen und auf der Haarseite mit einem weitgezahnten Kamm kämmen und leicht bürsten. Bei dieser Behandlung wird das Fell schön locker und seideglänzend bleiben. L.

Auf Frage 10394: Machen Sie in diesem Falle die Eitelkeit des Mädchens zum Erzieher. Sagen Sie ihm, daß es mit der üblen Gewohnheit hübsche Hände verunstalte. Wenn etwas nützt, wird es die Schmeichelei sein. Mädchen sind für solche Bemerkungen so sehr empfänglich, daß sich Erzieher wohl hüten, sie auf ihre Reize aufmerksam zu machen. In diesem Falle mag die Ausnahme zum Heilfaktor werden. Bis zur Wiederherstellung der entarteten Fingernägel hat die Tochter ja keinen Grund, auf ihre Hände eitel zu sein, und später ist sie wohl so vernünftig, das angewandte Mittel richtig zu taxieren. Erziehende in F.

Auf Frage 10394: Der Apotheker gibt Ihnen Coloquint oder eine ähnliche sehr bittere Tinktur, welche die Nägel und die Haut nicht angreift. Das wird bei einem vernünftigen Kinde gewiß helfen, aber man muß die Kur wohl 6 Monate lang fortsetzen bis die Nägel sich von der Wurzel aus neu gebildet haben. Dabei macht man die Haut über den Nägeln sorgfältig zurück. Häßliches Benehmen bei Tisch kuriert man durch Belächeln viel besser als durch Schütteln und Schlagen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10394: Machen Sie die Tochter darauf aufmerksam, daß von abgebissenen Fingernägeln auf gewisse Charaktereigenschaften der betreffenden Person geschlossen werde, welche für die Betreffende nichts weniger als schmeichelhaft seien. Ein Mädchen dieses Alters will aber gefallen entweder im Allgemeinen, Allen, oder aber einem Besonderen. Bei diesem oft ganz gewaltigen Trieb, der meistens sorgfältig verborgen wird, muß man eingreifen, um zum Ziel zu gelangen. Lassen Sie das Mädchen die Fingerspitzen mit Quassiabrühe abwaschen oder mit einem starken Wermutkrautabsud. Der erste gedankenlose Versuch, die Nägel zu beißen, wird der Uebeltäterin ihr Tun zum Bewußtsein bringen, so daß sie inne hält. — Der Vater dürfte übrigens auch zum Nachdenken gebracht werden über sein unverständiges Tun. Man macht doch ein Kind nicht verantwortlich für Fehler, die man selber verschuldet hat. Ich würde der Tochter übrigens eine Zeit lang das Einnehmen von feingeschabter Kreide verordnen, täglich dreimal eine Messerspitze voll in einer halben Tasse Milch. D. H.

Auf Frage 10395: Vielleicht dienen Ihnen nachstehende Zeilen:

Wie gerne wär' ich heut' bei Euch
Am trautsten aller Feste
Und brächt' an Lieb und Freundschaft reich,
An Wünschen Euch das Beste.
Doch ist der „Draht" ein guter Mann,
Der für mich tut, was ich nicht kann.
Er bringt mein warmes Herz Euch dar
Und wünscht: „Sei glücklich, liebes Paar!"

Junge Leserin in R.

Auf Frage 10396: Sie haben sehr gesunde Ansichten, denen jeder Einsichtige beipflichten wird. Ich habe vier Töchter von neunzehn bis zu fünfundzwanzig Jahren. Ich lasse meinen Mädchen volle Freiheit sowohl in der Auswahl ihrer Ferienorte als auch ihres Umganges und ganz selbstverständlich auch in ihrer Kleidung. Sie waren noch niemals irgend welchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt und die verschiedenen Bekanntschaften, die sie im Verlauf ihrer Ferien machten und die wir daheim später ebenfalls kennen lernten, waren nur hochachtbare Leute. Trotzdem aber bin ich der Meinung, daß Sie Ihrer Tante, die Sie ausbilden ließ, die schuldige Rücksicht entgegenbringen müssen aus Gründen der Dankbarkeit. Mit der Zeit kommt sie wohl auch zu einer anderen Ansicht, so daß Sie nach Bedürfnis handeln können. Man muß ältere Leute nie mit modernen Anschauungen bedrängen; wenn man ihnen in Liebe und Milde Zeit läßt, so kommen sie von selbst auf die vordere Linie. Wir hatten zuerst auch der Meinung der Großmutter unserer Mädchen Rechnung zu tragen und es geschah ohne Murren oder Bitterkeit. Später war sie es selber, die darauf zurückkam und die Enkelinnen mit dem erforderlichen Kleingeld versah. Geduld bringt Rosen! Das sagt Ihnen Ein eifriger Leser.

Auf Frage 10396: In erster Linie denke ich, daß Sie Ihrer Tante Rücksichten schuldig sind, gleichviel ob deren Ideen altmodisch oder modern sind. Zur Sache scheint es mir, daß ein Mädchen von 24 Jahren ganz wohl in einer Pension, in welcher auch andere Damen sind, allein einen Kuraufenthalt machen kann, daß sie aber in solchem Falle besonders ängstlich sein sollte, nicht durch ihre Kleidung aufzufallen. Die ewige Seligkeit hängt nicht an solchen Dingen, aber immerhin mehr als unerfahrene Jugend vermutet. Fr. M. in B.

Auf Frage 10396: Es ist immer eine mühsame Sache, mit gebundenen Flügeln fliegen zu wollen. Der Umstand, daß in dieser Frage viele auf Ihrer und manche auf der Seite Ihrer Tante sein werden, macht die Frage sehr unentschieden, und wer enger Anschauung ist, läßt sich von seiner Meinung kaum abbringen. Jedenfalls stimmen Sie Ihre Wohltäterin eher um, wenn Sie gar keinen Aerger zeigen, sondern sie zu überzeugen suchen, daß mit der Zeit sich vieles ändert, ohne daß man das Veränderte unpassend nennen könnte. Versichern Sie Ihre Tante über die Reife Ihres Charakters, daß sie Sie mit Ihren 24 Jahren unbesorgt fremder Umgebung überlassen dürfe. Je ruhiger Sie die Umstimmung versuchen, um so eher wird die Besorgte an Ihre Sicherheit glauben. — Enger Gesichtskreis erweitert sich nicht von heute auf morgen. Aus beidseitigem Entgegenkommen ergibt sich vielleicht doch noch ein erfreuliches Genießen. Guten Erfolg wünscht
Eine Leserin, die sich auch mühsam engen Rahmen entwunden hat.

Auf Frage 10397: Es können verschiedene Gründe vorliegen, die es den Mann wünschen lassen, daß seine Frau kein Dienstmädchen hält. Daher hält es schwer, eine bestimmte Antwort auf die kurzgefaßte Frage zu geben. Als recht situierter Mann könnte es z. B. auch

meinen Stolz verletzen, die Frau bei erwerbender Heimarbeit sitzen zu sehen. Dies schon aus Gesundheitsrücksichten. Dann raubt Heimarbeit unumgänglich die Gemütlichkeit des Heims, was der zur Erholung heimkehrende Gatte mehr empfindet als die hastende Arbeiterin. Begründe sich Ihr Wunsch für Heimarbeit wie er wolle, unterlassen Sie es ja nicht, die Frage auch im Interesse Ihres Mannes zu beleuchten.

Eine, die in dieser Hinsicht gelernt hat.

Auf Frage 10397: Solche Punkte sollten eingehend besprochen werden, ehe der Ehebund geschlossen wird. Uebrigens hat der Mann das gesetzliche Recht, seiner Frau die Ausübung einer beruflichen Arbeit zu untersagen, wenn er seine bestimmten Gründe dafür hat. Warum soll sich die Frau in dieser Beziehung nicht nach des Mannes Wünschen richten? Wenn der Frau die häuslichen Arbeiten ein Gräuel sind, so hätte sie nicht heiraten sollen. In jedem Fall wäre sie pflichtig gewesen, ihrem Bewerber vor der Heirat zu sagen, wie sie ihre Häuslichkeit einzurichten gedenke. Mancher Mann hätte sich mit Ihrer Idee recht gut befreunden können. Dies mußte eben klar gelegt werden. D. H.

Auf Frage 10397: Das sind schwierige Fragen. Das Dienstmädchen wird den Haushalt eben doch nicht so gut besorgen wie die Frau selbst. Dennoch möchte ich Ihnen nicht ganz Unrecht geben; im allgemeinen gelte die Regel, daß die Frau den Haushalt selbst besorgt, dort wo es nicht dringend notwendig ist, daß sie auch etwas weniges (es wird sich immer nur um wenig handeln) an die Kosten verdient. Fr. M. in B.

Auf Frage 10398: Mir will scheinen, daß die Farbe der Strümpfe bei der Frau nicht viel zu sagen habe, weil die Kleider und Schuhe die Strümpfe so wie so bedecken. Tägliche Leibesübungen, rationelle Hautpflege und eben solche Kleidung das sind Grundlagen für Gesundheit und Wohlbefinden. Es ist ganz unnatürlich, wenn in der Ehe ein Teil den anderen für unmündig hält, so daß er mit Verhaltungsmaßregeln aufrückt und selbe zum unvermeidlichen Gesetz erhebt, gegen dessen Auslegung keine Berufung eingelegt werden darf. Mir müßte mein Mann befehlen, was für Strümpfe ich zu tragen, welche gesundheitlichen Vorkehrungen ich für meine Person zu treffen hätte! Ich würde mich auflehnen gegen diese Bevormundung. Sogar wenn mein Mann Mediziner wäre, würde ich mich nicht zur willenlosen Puppe herabwürdigen lassen. Ich würde dem natürlichen Menschenverstand seine Berechtigung einräumen und würde mir auf Grund meiner Beobachtungen und Erfahrungen sagen, daß die Wissenschaft ein wandelbares Ding ist, währenddem die Vernunft immer Vernunft bleibt. Wenn der Mann Theorienreiter ist, muß die Frau lachender Philosoph sein, sonst bringt er sie um, oder das Haus trägt immer den Charakter eines aufgestörten Bienenschwarmes. Im übrigen ist es gut, wenn die junge Frau ihre Meinung selber vertritt. Schwiegermütterlicher Succurs stößt in der Regel ununtersucht auf Vorurteile und macht die beste Milch sauer. D. H.

Auf Frage 10398: Selbstverständlich hat Ihr Schwiegersohn Unrecht. Schwarze Strümpfe (vorausgesetzt, daß die Farbe echt ist) sind ganz und gar nicht schädlich. Trotzdem, wegen solchen Kleinigkeiten sollte kein Unfrieden in einer jungen Ehe entstehen, und ich rate der jungen Frau dringend, nachzugeben. Fr. M. in B.

Auf Frage 10399: Wenn der andere Teil den eingegangenen Vertrag nicht hält, indem er Ihnen mehr Arbeit aufbürdet als verabredet, so sind Sie berechtigt, unter Ansetzung einer kurzen Frist vom Vertrage zurückzutreten. Fr. M. in B.

Auf Frage 10399: Die Besorgung und Pflege von Zwillingskindern dieses Alters macht allein schon genug zu schaffen. Für die in die Ferien oder zur Kur gehenden Eltern ist es natürlich sehr bequem, ihre kleinen Kinder einer bewährten Pflegerin überlassen zu können, ohne sich mit derselben erst verständigt zu haben. Was Sie unter den neuen Verhältnissen leisten müssen, ist viel zu viel. Sie würden darüber Ihre Gesundheit einbüßen und niemand würde Sie dafür entschädigen. Wenn Sie nur für die zwei Zwillingskinder engagiert worden sind, so haben Sie das Recht, die andere Arbeit, die Ihnen zu bewältigen gesundheitlich nicht möglich ist, abzulehnen, oder wenn Ihnen nicht entsprochen wird, die Stelle zu verlassen. D. H.

Feuilleton.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Kaum wagend zu atmen, stehen die beiden am Eingang und warten. Sie hören, wie die drei Pferde aus dem Schuppen geholt werden und wie man ihnen das Geschirr anlegt, dann ertönen die Treppe herunterkommende leichte Schritte, denen schwere folgen! Kolja, der Knecht, stößt die Tür auf und er und Paul stürmen vorwärts, doch plötzlich wurzeln des letzteren Füße am Boden, denn vor ihm steht Natalie — Natalie in Männerkleidern, und neben ihr ein hochgewachsener schlanker Mann, der gleich ihr das rote Wollhemd und den Armjak der sibirischen Landleute trägt.

Für die Dauer einer Minute messen die Vier sich mit den Blicken, dann spricht der Fremde, mit helltönender Stimme sich zu dem Knecht wendend: „Ei, sieh da! Da ist ja unser guter Kolja! Vermutlich will er noch Abschied von uns nehmen, bevor wir Sibirien verlassen! Ich begreife das! Aber der andere Herr ist mir leider unbekannt. Ich vermute Dein Freund, Natalie, von dem Du mir bereits erzählt hast — der so liebenswürdig war, unsere Korrespondenz zu vermitteln. Willst Du ihn mir nicht vorstellen, damit ich ihm für seine Gefälligkeit danken kann?

„Den Teufel auch — Gefälligkeit!" stößt Paul, der angesichts dieses Hohns seine Erstarrung abschüttelt, zornig heraus. „Ich habe nicht daran gedacht, Ihnen gefällig zu sein, Herr, und ich lasse mich nicht von ihnen verspotten. Wir sind hier als Abgesandte Herrn Sfalikows und haben Auftrag, Fräulein Natalie zu ihren Eltern zurückzubringen."

„So, so!" — Jener mustert Paul mit kühlem Lächeln von oben bis unten. „Ich bin neugierig, wie Sie das machen werden, da Fräulein Natalie keineswegs gewillt ist, Ihnen zu folgen. Wenn ich Ihnen raten soll, mein junger Herr, so lassen Sie uns unbehelligt ziehen, denn sonst —" mit einer raschen Bewegung reißt er eine Pistole aus dem Gürtel und hält sie mit gespanntem Hahn Paul entgegen, der ebenfalls nach seinem Pistol greift. „Ich schieße jeden nieder, der uns den Weg versperrt," spricht der Fremde mit starker Stimme, da Kolja sich eben vor die Türe stellt. „Platz da —"

„Nicht doch, Sergei —" schreit Natalie, dem Geliebten in den Arm fallend — „laß mich mit Paul Petrowitsch sprechen. Paul, folgen Sie mir ins Zimmer — Ihr andern bleibt inzwischen draußen. Sergei — ich fleh' Dich an — nur ein paar Minuten hab' Geduld. Paul — kommen Sie."

Sergei Maximitsch hat den Arm, der die Pistole hält, sinken lassen und Natalie ergreift Paul an der Hand, ihn in den Raum ziehend, in dem er mit dem Knecht einen Teil der Nacht zugebracht hat. Dort schließt sie die Tür und stellt sich vor ihn hin.

„Paul —" sagt sie mit fliegendem Atmen — „was soll das alles bedeuten? Ich glaubte, Sie wären mein Freund — wozu wollen Sie mich zu Grunde richten, warum —"

„Warum haben Sie mich belogen und betrogen?" fällt er stürmisch ein. „Warum haben Sie mir Liebe geheuchelt —"

„Liebe?" fragt sie. „Habe ich Ihnen je gesagt, daß ich Sie liebe?"

„Nein, aber Sie haben mich's glauben lassen, Sie haben — —"

„Finden Sie es sehr ritterlich, mir das vorzuhalten?" Trotz der Aufregung, die auch sie nicht zu verbergen vermag, kräuseln ihre Lippen sich zu leisem Lächeln. Und dies Lächeln macht den jungen Menschen mit einem Schlage wieder verlegen und unsicher. Rot und blaß werdend, steht er vor ihr, wie ein Schuljunge.

„Hören Sie mich an, Paul —" fährt Natalie fort — ich gebe zu, daß ich nicht ehrlich gegen Sie gewesen bin, aber wer wäre es an meiner Stelle gewesen? Bedenken Sie doch, wie die Dinge lagen! Als ich Sie zuerst auf dem Bahnhof traf, wußte ich nicht, wer Sie waren und daß sich unsere Wege je noch kreuzen würden. Ich bat Sie, den Schlitten zu besorgen, weil Sie mir der einzige dort zu sein schienen, der mein Verlangen vielleicht erfüllen möchte. Ahnen Sie denn überhaupt, was die Erfüllung meiner Bitte für mich bedeutete? Mein Vater hatte Sergei Maximitsch aus dem Hause gejagt, weil wir uns liebten, und sofort nach allen Dörfern und Bahnstationen weit in der Runde Weisungen erteilt, ihm weder Pferde noch Wagen zu vermieten — die Leute sind sämtlich von meinem Vater abhängig und von ihm bestochen, keiner wagt, ihm ungehorsam zu sein. In den nächsten beiden Orten aber, die er per Bahn hätte erreichen können, war die Polizei benachrichtigt, daß er Nihilist sei, man hätte ihn bei seiner Ankunft sofort abgefangen und bis er sich hätte rechtfertigen können, wäre eine ewiglange Zeit vergangen — Sie wissen ja gar nicht, wie groß die Macht Vaters im ganzen östlichen Sibirien ist. Ein Mann von seiner Energie und Skrupellosigkeit setzt, wenn er im Besitz fast unbeschränkter Geldmittel ist, hier in der Taiga vieles durch. Und was fragt mein Vater danach, ob nicht am Ende sein Treiben zu einer Untersuchung gegen ihn führt! Noch nie hat er sich durch solche Bedenken in seiner schrankenlosen Willkür hemmen lassen! So waren Sergei Maximitsch alle Wege versperrt. Das wußte mein Vater und darauf baute er. Er meinte, daß er in seiner gänzlichen Hilflosigkeit versuchen würde, zu Fuß die Taiga zu durchwandern, was bei seiner Unbekanntschaft mit den Wegen, mitten im Winter, da hier alles voll Schnee und Eis lag, den sicheren Tod für ihn bedeutet haben würde. Vielleicht rechnete er auch auf die Taigawölfe, die am schnellsten dafür sorgen würden, ihn von einem ihm lästigen Menschen zu befreien. Der einzige Fehler in seiner Rechnung bestand darin, daß er mich zu einem ihm ergebenen Beamten zu Besuch geschickt hatte, mit der Weisung, mich scharf zu bewachen. Er glaubte, daß es mir von dort aus schwerer gelingen würde, mich mit Sergei zu vereinigen, als von daheim wo es Pferde und Wagen genug gab. Das Haus meiner Gastfreunde aber liegt mitten in der Taiga, sie besitzen nicht ein Pferd, nicht einen Wagen. Ich verstand es jedoch, ihre Herzen zu rühren und sie zu bestimmen, daß sie mir halfen — wie, das brauche ich Ihnen nicht zu erzählen. Ich wäre damals gleich mit Sergei geflohen, wenn ich nicht das sämtliche Geld, das ich bei mir trug, hätte opfern müssen, um meine Pläne auszuführen. Denn meine Gastfreunde verlangten ihren Lohn für die mir erwiesene Hilfe — nachdem das Geld für den Schlitten bezahlt war, blieb mir fast nichts. Sergei hatte gerade nur soviel, um sich bis zu seinem Oheim durchzuhungern, der in einem der nördlichen Gouvernements einen einflußreichen Posten bekleidet. Dieser Oheim verbarg ihn, bis es soweit war, daß wir zusammen entfliehen konnten. Ich meinerseits mußte nach Hause zurückkehren und warten, bis der Winter vorüber war und Schnee und Eis nicht mehr die Taiga unpassierbar machten. Inzwischen konnte ich mich mit Geldmitteln versehen. Sie, Paul, ermöglichten es mir dann, Sergei Nachricht von mir zukommen zu lassen, durch Sie hat er, als der Frühling begann, erfahren, daß ich ihn hier in dieser Hütte erwartete. Ihm Geld zu schicken, fand ich aber, selbst mit Ihrer Hilfe, keinen Weg. Immerhin war es im Frühling nicht gar so schwer, mit geringer Barschaft hierherzugelangen. Ich habe lange überlegt, ob es nicht möglich für mich wäre, zu ihm zu gehen, statt ihn hierherkommen zu lassen, aber man hätte mich unterwegs abgefangen. Mein Vater würde gewiß nach meinem Verschwinden von daheim seine Sendboten überallhin ausgeschickt haben, und eine Frau fällt so sehr viel mehr auf, als ein Mann. Außerdem wäre von dem Wohnort von Sergeis Oheim der Weg bis zur Bahn zu weit gewesen, wir hätten ein endlos langes Stück die Taiga südwärts durchkreuzen müssen, — alle diese Schwierigkeiten fielen weg, wenn Sergei herkam. Er selbst lief kaum Gefahr dabei, da mein Vater ihn längst tot oder außer Landes glaubte und niemand mehr damit beauftragt hatte, auf ihn zu vigilieren. Und von hier aus können wir innerhalb drei Tagen, vielleicht, wenn das Glück uns hold ist, in zwei, die Bahn erreichen. Vor einer Woche noch sind wir auf dem Schiff — in Sicherheit, Gott sei Lob und Dank."

Natalie hat all das in hastigem, aufgeregtem Flüsterton gesprochen, jetzt hält sie inne und sieht gedankenverloren vor sich hin.

„Und warum erzählen Sie mir das?" fragte Paul finster.

„Warum?" Sie schaut ihn gerade an. „Damit Sie wissen, mit welchen Gefahren und Schwierigkeiten mein Geliebter und ich zu kämpfen hatten und danach ermessen können, daß man in solcher Lage nicht gerade wählerisch bezüglich der Mittel zur Erreichung seiner Zwecke zu sein pflegt. Die Skrupel sind gut für Leute, die warm und geborgen in europäischen Ländern wohnen, nicht aber für uns hier in der Taiga, wo jeder zuerst sich selbst helfen muß. Da kann man keine zarten Rücksichten auf die Gefühle anderer nehmen."

„Aber Sie hätten immerhin ehrlich gegen mich sein können," meint Paul traurig. „Wenn Sie mir Vertrauen geschenkt hätten, so würde ich dessenungeachtet geholfen haben."

(Schluß folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Die Stillen im Lande.

Die Stillen im Lande sind die Guten,
Man spricht darum von ihnen nicht,
Aus ihres Herzens reinen Gluten
Der milde Strahl der Liebe bricht.

Der Eitle plappert auf dem Markte,
Der Narr springt durch des Lebens Rund;
Doch der in Tüchtigkeit Erstarkte
Lehnt schweigend dort im Hintergrund.

Chr. Tarnuzzer.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. S. P. in M. Eine jede Gefälligkeit, die ein Kind uns unverlangt erweist, soll freundliche Anerkennung finden. Im Augenblick, da das Kind von dem Gedanken beseelt ist, uns eine Aufmerksamkeit, eine Liebe zu erweisen, ist das junge Herz freudig bewegt und ein fröhliches Zunicken, ein freundlicher Dank macht es in Wonne klopfen. Es lernt das Frohgefühl andere zu erfreuen, kennen und wird sich nun keine Gelegenheit entgehen lassen, sich das schöne und wonnige Empfinden zu verschaffen. Auf diese Weise wird die werktätige Herzensgüte den jungen Wesen zur zweiten Natur. Wir haben mit einem freundlich anerkennenden Wort mühelos Großes ausgerichtet. Wir haben ein Kinderherz beglückt und seinen Lebensweg geebnet, denn ein Mensch mit offenen Augen für die unausgesprochenen Wünsche anderer, ist überall bevorzugt und mancher Mangel wird unbeanstandet in den Kauf genommen. Was hier von Kindern gesagt ist, das hat auch Gültigkeit bei den Erwachsenen. Warum sollen wir denen, die uns für Lohn ihre Arbeitskraft in Tätigkeit setzen, nicht danken für einen Dienst, den sie uns erwiesen und wenn dieser Dienst auch zu ihren übernommenen Obliegenheiten gehört? Warum sollen wir es nicht mit freundlichem Blick oder Ton anerkennen, wenn die Art und Weise ihres Dienstes uns befriedigt? Fremdes Brot zu essen — und sei es auch noch so gut und reichlich — fällt oft recht schwer, je feiner empfindend der Mensch ist, um so schwerer, so daß man durch freundliche Anerkennung es wohl versüßen darf. Leider geschieht in der Erziehung viel zu wenig, den Kindern die Pflicht der Anerkennung und des Dankes für geleistete Dienste zum Bewußtsein zu bringen, eine Unterlassung, die sich für die Zukunft bitter rächt.

Eifriger Leser in A. Informieren Sie sich bei der in dem betreffenden Inserat angegebenen Adresse, d. h. bei der notierten Amtsperson, das ist der sicherste Weg um Klarheit zu erlangen.

M. G.-D. Zur Spezialerziehung eignet sich das Privathaus am besten. Selbstverständlich kommt dies aber teuerer zu stehen als die Anstaltserziehung, die nicht individualisieren kann, sondern eine Durchschnittsnorm innehalten muß. Wir sind Ihrer näheren Mitteilungen gern gewärtig, um Ihnen in der erbetenen Weise dienen zu können.

Eifrige Leserin in B. Ihre Mitteilungen werfen eigentümliche Schlaglichter auf die unter der Flagge der Gemeinnützigkeit segelnde Verbindung, doch müßte Authentisches vorliegen, um das Recht zu einer öffentlichen Kundgebung zu haben. Ihre Bemühung ist sehr verdankenswert, doch ist in solchem Fall die volle Namennennung unbedingtes Erfordernis.

Junge Leserin in A. Wenn der behandelnde Arzt Ihnen je fünf Tropfen von dem Medikament einzunehmen verordnet hat und Sie nehmen deren zehn, so haben sie absolut kein Recht, sich über die unerwünschte Wirkung zu beschweren. Im Gegenteil, der Arzt kann Verwahrung einlegen gegen alle Folgen und infolgedessen könnten Sie in den Fall kommen, im Fall der Not keinen approbierten, zu rechtskräftigen Handlungen berechtigten Arzt zu Ihren Diensten zu finden. Es müßte dies als eine gerechte Strafe dafür angesehen werden, daß Sie den Arzt, der Ihrer Ehrenhaftigkeit vertraut, als Hampelmann betrachtet haben. Ihr unbedachtes Tun könnte möglicherweise für Sie sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen. Sie wahren am besten Ihre eigenen Interessen, wenn Sie dem betreffenden Arzt Ihr unvorsichtiges, unüberlegtes Vorgehen und die unliebsamen Folgen desselben offen darlegen. Es ist anzunehmen, daß er sich großmütig und nicht rachsüchtig zeigen wird.

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

Gesucht: [1386
auf 1. Oktober 1909 ein junges, ordentliches ***Mädchen*** *zur Stütze der Hausfrau zu Zahnarzt aufs Land. Familiäre Behandlung zugesichert. Lohn je nach Leistungen Fr. 30—35. Offerten sub Chiffre* ***A W 1386*** *befördert die Expedition dieses Blattes.*

Gesucht:
ein einfaches ***Mädchen,*** *das nähen und flicken kann und Liebe zu Kindern hat, zur Nachhilfe im Haushalt neben Küchenmädchen. Offerten sub Chiffre* ***E 1361*** *befördert die Expedition d. Bl.*

Eine gebildete junge Dame mit guten Umgangsformen, welche Klavier spielt und singt und durch dezente Anordnung von Gesellschaftsspielen anregend einzuwirken versteht, findet ***freie Station*** *in einem altrenommierten Kurhaus der Schweiz. (Eigenes Zimmer, Table d'Hôte.) Dauer der Kurzeit bis Anfang September, eventuell noch länger. Prächtige Gelegenheit, kostenfrei bei angenehmem Verkehr in guter Gesellschaft seine Gesundheit zu kräftigen. Anfragen übermittelt die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung unter Chiffre* ***S 1376.***

Stelle-Gesuch *für eine*
Waise

1385] *Für 16-jähriges, grosses Thurgauer-Waisenmädchen sucht man eine* ***Stelle als Stütze der Hausfrau.*** *Bei ganz bescheidenen Ansprüchen wird namentlich auf freundliche Behandlung gesehen und aus Gesundheitsrücksichten die Verabreichung von vorzugsweise vegetabilischer Nahrung gewünscht.*
Anfragen sind zu richten sub Chiffre ***O 407 G*** *an* ***Orell Füssli, Annoncen-Expedition, St. Gallen.***

Töchterpensionat
Mme. O. Blanc-Beurnier
Cressier (bei Neuchâtel).
1378] Gründl. Erlernung der französ. Sprache. Sorgfältige Pflege. Familienleben. Prospekt. Beste Referenzen. Preis 1000 Fr. jährlich. (H 4714 N)

Hochglanzfett für alle Schuhe

bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1391

F. V. G.-V.

Den verehrlichen Mitgliedern diene zur Kenntnisnahme, dass die auf dem Zirkularwege vereinbarte Zusammenkunft am ***20. ds.*** *stattfinden wird. Vorbesprechung am* ***19., abends 7 Uhr.*** *Eine nochmalige Verschiebung ist unzulässig.* [1390] *Das Sekretariat.*

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 31. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

1389]

Pension für junge Mädchen
Mme. et Mlles. Junod, St-Croix (Vaud).
1369] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. Handarbeiten. Piano. Haushaltung. **Preis Fr. 75.—** per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen. Auf Wunsch: Englisch, Malen, Violin und Gesang. (H 24217 L)

Gesucht:
1373] *für sofort nach St. Moritz in Privathaus englisch, deutsch u. französisch sprechendes* ***Mädchen*** *für Zimmerdienst und leichte Hausarbeiten. Offerten mit Photographie, Zeugnissen und Lohnansprüchen unter Chiffre* ***R G 1373*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Zur Ausbildung in den Hausgeschäften und im Kochen, sowie zur Förderung der Charakterentwicklung wird auf den Herbst in gediegener Familie für eine strebsame junge Tochter ***Stelle frei.*** *Anfragen unter Chiffre* ***A A 1382*** *befördert die Exped.*

Eine junge ***Tochter,*** *die Lust hat, neben der Ausbildung im Hauswesen die Bureauarbeiten zu erlernen, findet hiezu beste Lehrgelegenheit. Guter, vertrauenswürdiger Charakter ist Bedingung. Mütterliche Fürsorge und gute Verpflegung. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Angabe von Referenzen befördert die Expedition unter Chiffre* ***B F 1381.***

Eine ***Tochter*** *aus gutem Hause mit guten Umgangsformen, auch sprachenkundig, findet Vertrauensstelle in feinem Privathaus eines hochgelegenen Kurortes. Gute Verpflegung und gute Bezahlung. Anfragen unter Chiffre* ***J A 1383*** *befördert die Exped.*

Ein ***Fräulein*** *gesetzten Alters, kinderliebend, sucht Stelle zur Beaufsichtigung von Kindern, die viel im Freien sich bewegen müssen. Es wird auch gerne Mithilfe in den Hausgeschäften geleistet. Offerten sub Chiffre* ***F V 1384*** *befördert die Expedition.*

Für einen Jüngling von 16 Jahren, welcher sich in der deutschen Sprache vervollkommnen möchte, wird in einem Geschäfte irgendwelcher Branche auf das Bureau ***Stelle gesucht*** *als Volontär, event. bei Entrichtung eines kleinen Pensionsgeldes. Bedingung: Familienanschluss.*
Offerten sub Chiffre ***M P 1363*** *befördert die Expedition des Blattes.*

NOVAGGIO über Lugano
Hôtel Beau Séjour
1198] 700 m ü. M. in **geschützter Lage, auf sonniger Halde,** gesund, mild und staubfrei, mit grossart. Rundsicht auf Alpen u. See. Prächt. Spaziergänge u. Touren. Komfort. Neubau. Bäder, elekt. Licht und elektr. Heizung. **Gute Verpflegung bei bescheid. Preisen. Deutsche Bedienung.** Telegr., Teleph. Prospekt gratis und franko. (Zà 1643 g)
Demarta-Schönenberger, Besitzer.

Für Verdienstsuchende.
1368] **10 Fr. und mehr pro Tag** verdienen allerorts stets Herren und Damen jeden Alters und Berufes durch Uebernahme und Ausführung von leichten häusl., gewerbl. und schriftl. Arbeiten, Vertretungen, Agent., Filialen etc.
Stets Zugang neuer Angebote. — Viele Anerkennungen. — Näheres:
Libr. Populaire, Carouge-Genf, Rue Ancienne 25.

Knaben in Schulküchen.

„Das praktische Leben", so schreibt der norwegische Oberlehrer M. K. Hackonson-Hansen (Drontheim) in der Viertelsjahresschrift für körperliche Erziehung, „fordert von dem erwachsenen Manne sehr oft die Kenntnis und Anwendung der Kochkunst. Unsere Schiffahrt und unser Hotelbetrieb z. B. ist ein solches Beispiel. Daher soll man die Haushaltungslehren nicht allein als ein Element der weiblichen Erziehung betrachten. Auch Knaben sollen bei ihrem Aufwachsen und ihrer Entwicklung den Vorteil haben, an einer so menschlich naheliegenden Arbeit wie die Speisebereitung und im weiteren Sinne der häuslichen Hygiene und ihrer Anwendung teilzunehmen. Solche und ähnliche Ueberlegungen haben dazu geführt, daß wir an der Schule, an deren Spitze ich stehe, in der Schulküche auch Knaben als Schüler aufgenommen haben. Für die Mädchen haben wir an den drei Drontheimer Schulküchen bisher drei Kurse abgehalten. Den ersten Knabenkurs eröffneten wir im Schuljahr 1906/07 unter der Leitung einer Lehrerin, die ihm mit Lust und Liebe vorstand. Von den zahlreichen Knaben, die sich für den Kurs meldeten, nahmen wir nur jene, die in ihren übrigen Lernerfolgen tadellos waren und keine Schulversäumnisse aufwiesen. Doch konnten wir wegen Platzmangel von den 58 Anmeldungen nur 10 berücksichtigen. Die Erfolge des Kurses waren überraschend gut. Nach Verlauf des Schuljahres wurde am 5. Juli die praktische Prüfung vorgenommen. Ich will den Speisezettel anführen, die die zehn Knaben bei dieser Gelegenheit auszuführen hatten: 1. Klare Fleischbrühe mit Klößen, 2. braungebratenes Kalbfleisch mit Kartoffeln, 3. dünne Pfannkuchen, 4. zwei Sorten feine Zuckergebäcke. Worauf ich einen nicht geringen Wert legen will, ist der Umstand, daß mehrere Mütter von diesen Knaben erklärten, jetzt nach beendetem Schulküchen-Kurse, wären ihre Söhne für das Haus von viel größerem Wert und ständen ihnen bei den zahlreichen Hilfeleistungen mit größerem Verständnisse zur Seite. Solche Knaben, die mit derartigen reellen Kenntnissen von Haus und Küche ausgestattet sind, werden sich nicht nur in vielen Fällen selbst helfen können, sondern auch andern zu Nutze und Hilfe sein können. Um nur einen Umstand zu erwähnen, der in einem Lande mit allgemeiner Wehrpflicht besonders ins Gewicht fällt: die Soldaten im Felde. Junge Männer mit derartigen Fertigkeiten ausgerüstet, müssen im Felde geradezu als die Grundpfeiler des Heeres angesehen werden, „denn" sagt ein nordisches Sprichwort, „ohne Speise und Trank gibt es keine Helden." Herr Hackonson-Hansen teilt dann mit, daß in seiner Schule nach den Erfolgen des ersten Knabenkurses jetzt ein zweiter, und zwar mit doppelter Schülerzahl eingerichtet werde. — Ganz ausgezeichnet wären solche Kochkurse für junge Auswanderer. In hunderten von Fällen kann man Kochkenntnisse hierzulande vorzüglich verwenden. Auch der Mann von der Feder kommt hier nur zu oft in den Fall, sich selber den „pouchero" zu bereiten. Wohl dem, der's kann!

1176] **Verstopfung** (Hartleibigkeit) beseitigt man sicher und prompt durch Gebrauch der Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen.

Ein Geschenk, das seinen Zweck verfehlt hat.

Von der italienischen Königin Elena finden wir folgende Geschichte in italienischen Blättern. Vor kurzer Zeit traf die Königin ein hübsches, aber ärmlich gekleidetes Mädchen und sprach mit ihm. Als die Königin fragte, welche Handarbeiten es schon machen könne, sagte die Kleine, daß sie Strümpfe stricken könne. „Weißt du, wer ich bin?", fragte die Königin weiter. „Gewiß", war die Antwort, „Ihr seit die Königin, Signora!" „Dann stricke mir ein Paar Strümpfe und bringe sie mir in den Palast!" Bald darauf erhielt die Königin die bestellten Strümpfe, und als Dank ließ sie der kleinen Strickerin ein Paar prachtvolle seidene Strümpfe bringen, von denen der eine mit Süßigkeiten gefüllt war, während sich in dem andern Geld befand. Am andern Tage war die Königin nicht wenig erstaunt, als sie von ihrer kleinen Freundin einen Brief folgenden Inhaltes erhielt: „Signora, Ihr Geschenk hat mir manche Tränen verursacht. Mein Vater nahm mir das Geld, mein großer Bruder die Süßigkeiten, und die Strümpfe meine Mutter!"

Trinkt bei Tisch Alkoholfreie Weine Meilen!

In doppelter Hinsicht sind die alkoholfreien Weine Meilen das beste Tischgetränk für Familien. Sie entheben der Notwendigkeit, die Kinder vom Genuss des Tischweines auszuschliessen, und sie bilden einen Ausgleich gegen die häufig zu eiweissreichen Speisen unserer Tafel, worauf ihr hoher gesundheitlicher Wert beruht. 1013

Schutz den einheimischen Produkten.

Passugger Mineralwasser

Man befrage den **Hausarzt.**

ULRICUS gegen Katarrhe der **Atmungs-** und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gicht, Leberleiden und Gallensteine. [1253

HELENE (ähnlich **Wildungen**) bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.

FORTUNATUS (stark alkal. Jodwasser) bei Skrophulose, Drüsenanschwellungen, Kropf und Verkalkung der Adern. (H 921 Ch)

BELVEDRA (Eisensäuerling) bei Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.

THEOPHIL bestes schweizerisches Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd.

Erhältlich überall in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Dank

seiner ausgezeichneten, stets gleich bleibenden Qualität hat sich Singers Hygienischer Zwieback auf dem Markte den ersten Platz erobert. [963

Singers Hygienischer Zwieback ist unentbehrl. für Magenleidende, leistet vorzügliche Dienste im Wochenbett und in der Kinderernährung.

Aerztlich vielfach empfohlen und verordnet.

Wo nicht erhältlich schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- & Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel.

Mellin's Nahrung.

Fleisch, Knochen und Muskel stärkendes Ersatzmittel für Muttermilch. Kein Kochen notwendig. Dextrinfrei. Aerztlich empfohlen. [984

In allen Apotheken und Droguerien.

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

(gegründet 1867). [1199

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

LUGANO (Tessin)

Internationales Töchterinstitut Bertschy.

1387] Gründlichen Unterricht und **Konversation in französischer, italienischer und englischer Sprache.** Handarbeit, Musik, Malen. Sorgfältige Erziehung. Beste Referenzen im In- und Auslande. (3431 S)

C. S. Bariffi-Bertschy.

BAD FIDERIS

Kt. Graubünden. — 1000 m. ü. M.

Saison Juni bis September.

Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten

Heilquelle von Fideris

wird zu **Trinkkuren** empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. [1252

Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.

Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Z G 146)

Kurarzt: **Dr. med. J. Schelbert,** früher Kurarzt in Brunnen. Die Badedirektion: **B. Ziltener.**

Hotel Landquart u. Bahnhofbuffet in Landquart

1234] empfiehlt sich als **Uebergangsstation** nach **Davos** und dem **Engadin.** Komfortable, luftige Zimmer mit Balkon, Billard, Salon. Elektr. Licht. Post und Telegraph. — Schöner Garten. Vorzügliche Küche.

Schloss Chapelle **Moudon** (Suisse).

Töchter-Institut und Haushaltungsschule.

Seriöse Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen. 1235] (H 21,655 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Toggenburg Kurlandschaft

zwischen Säntis 2504 m, Churfirsten ca. 2300 m, Speer 1956 m und deren Ausläufern, Talsohle 600 bis 1100 m. Saison Mai bis Oktober. Herbstaufenthalt noch sehr angenehm. September und Oktober stimulierend und kräftigend. Adr.: **Korresp.-Bureau des V. V. T.: C. G. Würth in Lichtensteig.** Prospekte gratis u. franko. Illustr. Führer gegen 50 Cts. in Briefmarken. Gebirgspanorama 2 Fr. Chromoalbum 1 Fr. Im Korrespondenzverkehr Frankatur erbeten. Vorzügliche bestbewährte Indikationen. Grosses Exkursions- und Touristengebiet. Pensionsstufen laut Verbandstarif Fr. 3, 3½, 4, 4½, 5, 6. [1366

Haushaltungsschule

1377] **Salesianum** bei St. Carl in **Zug**

Beginn des nächsten Kurses **3. November.**

Empfehlung.

1371] Für Anfertigung von **Betten** und **Matratzen** in allen Preislagen, **Stepparbeiten** (Handarbeit) jeder Art, sowie für **Umarbeitung und Reinigung von ältern Betten u. Matratzen** empfiehlt sich bei äusserst reeller und gewissenhafter Bedienung

Hanna Lendenmann
Bettmacherin
Kirchgasse 11, St. Gallen.

Für nur ½ Centime **Erfrischendes pikantes Getränk** sofort fertig. 1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen **Alcool de Menthe de RICQLÈS**

gleichzeitig bestens bewährt bei: **träger Verdauung Magendrücken, Blähungen Beklemmung, Mattigkeit.**

Nur echt in Originalflacons mit d. Namen Ricqlès.

HORS CONCOURS membre du Jury Paris 1900.

Überall erhältlich. (H 1933 X) [1291

Garantierte **Präzisions-Uhren** jeder Preislage.

Verlangen Sie Gratiskatalog (ca. 1250 Abbildungen).

E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz
Nr. 27. 1009

Die ideale Frau.

Der französische „Intransigeant" wollte durch eine der mit Recht so beliebten Umfragen feststellen, welche Eigenschaften ein Mann an seiner Lebensgefährtin am meisten schätzt. Die bis jetzt vorliegenden Teilresultate lassen einen interessanten Einblick in die Seele der Männerwelt, mindestens der französischen Männerwelt, tun. Das Blatt hat seinen Lesern eine Liste von dreizehn guten Eigenschaften der Frau vorgelegt; diese dreizehn Eigenschaften, über deren größeren oder geringeren Wert entschieden werden sollte, sind: Schönheit, Güte, Mut, Standhaftigkeit, Treue, Sanftmut, Heiterkeit, Aufrichtigkeit, Klugheit, Reichtum, Gesundheit, Geist und Talent. Man dürfte kaum ahnen, welche von diesen Eigenschaften der Frau auf dem Markte am meisten geschätzt wird. Reichtum und Schönheit, die sozusagen wie geschaffen scheinen, sich den ersten Rang streitig zu machen, werden an die achte bezw. letzte Stelle verwiesen. Man denke, die Schönheit an allerletzter Stelle! Das hätten sich weder die Idealisten, noch die Pessimisten träumen lassen! Und welche Eigenschaft ist am meisten begehrt? Die Gesundheit! Sie wird doppelt so hoch geschätzt wie die folgende Eigenschaft, der Mut. Die Aufrichtigkeit nimmt den vierten Platz ein, ihr folgen der Geist, die Treue, die Klugheit, der Reichtum und die Standhaftigkeit. Dann kommt das Talent und nach ihm die Heiterkeit, an vorletzter Stelle steht die Sanftmut und an allerletzter Stelle, wie wir bereits gesagt haben, die Schönheit. Die Damen also, die nur die zwölf ersten Eigenschaften besitzen, brauchen nicht zu verzweifeln, sie finden auch ohne die Schönheit sicher einen Mann — in Frankreich wenigstens. Von 20 000 Männern, die die Fragen des „Intransigeant" beantwortet haben, haben nur 342 zu behaupten gewagt, daß die Frau eigentlich auch ein bischen schön sein muß.

Das dankbarste „Frauenstudium".

Ein englischer Novellist plaudert in einer Zeitung über das Thema: „Wenn ich ein Mädchen wäre . . ." Die Quintessenz seiner Worte lautet kurz: „Ich würde den Männern zu gefallen suchen." Wie sich das anhört! Aber der Mann hat recht! Glauben wirklich die Mädchen von heute, daß sie den Männern gefallen? Meinen sie, mit den jeder Vernunft hohnsprechenden Einschnürungen, den oft unästhetischen Moden, den künstlichen Verschönerungen, der oft sehr geringen Gemüts- und Geistesbildung, der Interesselosigkeit für die großen Fragen der Zeit, dem Vortäuschen der Wohlhabenheit, den feinen Gewohnheiten usw. einen jungen Mann, der sich mit ernsten Absichten trägt, fesseln zu können? Nein, ihr Mädchen, studiert nicht Geologie und Telephonie, so sagt der englische Novellist, sondern studiert das Leben, studiert eure künftigen Pflichten, studiert die Männer! „Ich würde mir nie im Uebermaß Süßigkeiten und nutzlose Dinge schenken lassen, nie in Droschken fahren, wo es die Straßenbahn viel billiger tut, ich würde mich für den Beruf meines Anbeters interessieren, würde ihm zeigen, wie ich wirklich bin, würde begreifen, daß der Mann heutzutage tapfer streiten und schwer arbeiten muß, würde sparen, ohne geizig zu sein, würde mich kleiden, wie es meinem Stande geziemt, würde nicht neidisch sein, wenn eine Freundin sich echte Möbel leisten kann, während mir lackierte genügen müssen, ich würde klug und weise nur dem Geliebten leben, ich würde wissen, daß man heiratet um ein glückliches, sorgenfreies Heim zu haben, und ich würde auch wissen: alle diese Tugenden würde der Mann an mir gar bald bemerken, er würde sie sehr schätzen, und deshalb auch mich lieben, täglich neu, also, daß er mir manchen Willen läßt, und gleiches mit gleichem belohnt!"

Probe-Exemplare der Schweizer. Frauen-Zeitung werden gratis u. franko zugesandt.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Der Vertrieb einer ebenso praktischen als hübschen Neuheit, die in jeder Familie mehrfache Verwendung findet und überall willkommen ist, wird einer solvablen Person übertragen. [1388
*Offerten unter Chiffre **M 1388**, von Referenzen begleitet, befördert die Expedition dieses Blattes.*

Ferienaufenthalt
1700 Meter hoch gelegen.
1380] In einer anerkannt guten Pension könnten noch **10—12 Gäste** freundliche Aufnahme finden bei vorzüglicher Verpflegung zu **Fr. 5.**— per Tag. Prachtvolle, waldreiche Gegend mit wundervollen Spaziergängen und Gebirgstouren. Anfragen unter Chiffre **A B 1380** befördert die Expedition.

Ferienaufenthalt.
1372] Im Bündneroberland (1010 Meter ü. Meer) finden in ländlicher Pension (Wirtschaft) über die allgemeine Ferienzeit **12—15 Sommergäste** angenehmen Aufenthalt bei gut bürgerlicher Küche à **Fr. 4. 50** per Tag. Wundervolle, waldreiche Berglage.
Anfragen unter Chiffre **C W 1372** befördert die Expedition des Blattes.

O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE.
Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur
Ueberall erhältlich.
1038

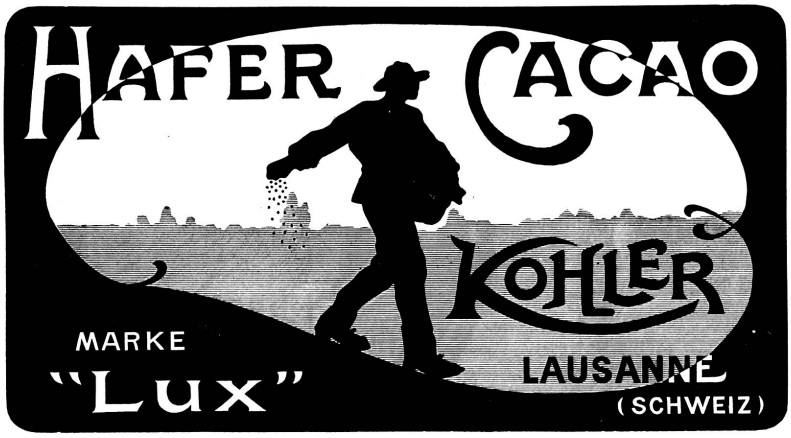
Reine, frische Sennerei-Butter
per Kilo à Fr. **2. 75** ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923
Anton Schelbert in Kaltbrunn.

I. Zürcher
Privat-Kochschule und Haushaltungs-Pensionat.
Feine Küche, Backen, Einmachen, Krankenküche, Tranchieren, Garnieren, Tischservice, Einkauf usw.
Nächste Kurse: 1. August
16. August
Kursdauer: 1, 2 und 3 Monate.
Gründliche Ausbildung in allen wirtschaftlichen Fächern. Kochen, Waschen, Bügeln, Gartenbau, Gesundh.-Lehre, Kranken- und Kinderpflege, Handarbeiten, Buchführung, Schneidern. [1360
Beginn der Haushaltungskurse: 4. Oktober.
Kursdauer: 3, 4 und 6 Monate.
Geräumiges, komfortables Haus, Bäder, elektr. Licht, Garten. Vorzügliche Verpflegung, Familienleben. **Beschränkte Schülerzahl.** Externat u. Internat.
Prospekte und Referenzen durch
Frau Martha Kern-Kaufmann
dipl. Koch- und Haushaltungslehrerin
Physikstrasse 7 **ZÜRICH V** „Villa Vesta"

Gefunden
im Schweizerhaus, Rosenbergstrasse 63, schöne Auswahl in Seidenband, Seidenstoffen und Seidenresten.

Wenn Sie [1356
neue Kleider
machen, tun Sie gut, wenn Sie deren Zutaten vom Schweizerhaus, Rosenbergstrasse 63, kommen lassen.

Druckarbeiten jeder Art
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

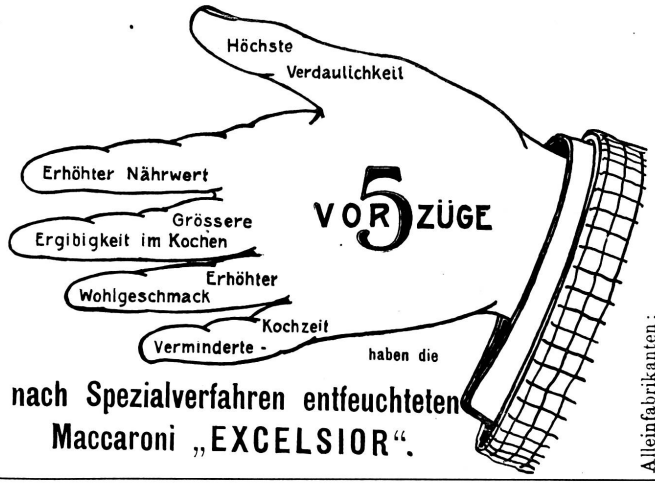


1379

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach,** Kt. Bern. [1281

Graphologie.
1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Grapholog. Bureau Olten.

Für Mädchen und Frauen!
1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.



nach Spezialverfahren entfeuchteten Maccaroni „EXCELSIOR".

Alleinfabrikanten: Teigwarenfabrik A.-G. Luzern (T A G L) 1288

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

1336

Lungenschwindsucht.

Oeffentlicher, unvergesslicher Dank

dem Herrn W. Rath, homöopathischer Arzt in Niederteufen, welcher meine Tochter von ihrem **schweren Lungenleiden** und **Regelstörung** vollständig geheilt hat, trotzdem das Leiden in der Familie war und vorher **2 Töchter** an der gleichen Krankheit, von **andern** Aerzten behandelt, gestorben waren. Meine Tochter ist nun mit dem **gesetzlich geschützten Rath's Lungen- und Tuberkelheiler** (Phthisicide) geheilt und ist eine blühende Tochter, welches ich hiemit herzlich dankend bezeuge. (Amtlich beglaubigt:) **Fr. W., W.**

(Das Original steht zur Verfügung.)

Auch **Husten, Asthma** jeder Art, **Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Kropf, Hautausschläge** jeder Art, **Skrofulose** und **Rachitis.** [1274

Auch brieflich überraschender Erfolg.

Telephon.

Aufnahme Erholungsbedürftiger das ganze Jahr.

Sprechstunden **täglich,** auch **Sonntags,** von morgens 8 Uhr, bis nachmittags 4 Uhr.

— Broschüre mit Dankschreiben. —

(H 2750 G) [1274

1909er

Eimer à **5 Kilo** Fr. **7.75** [1348

Neu! Praktisch bewährt! Neu!

Butterdose „Immerfrisch"

Neu! Neu!

Mein Name, der heisst „Immerfrisch",
Will glänzen bald auf jedem Tisch,
Zur Sommer- wie zur Winterzeit
Halt' ich die Butter frisch bereit;
Ganz frisch und süss nach 14 Tagen,
Du darfst nur Deine Freundin fragen.

Die Butterdose „Immerfrisch" 1358
Wird fehlen bald auf keinem Tisch.
Was praktisch ist, das bricht sich Bahn,
D'rum schafft sie jede Hausfrau an.
Licht, Luft und Staub, was Dich verdrossen,
Die „Immerfrisch" hält abgeschlossen.

Erhältlich in Haushaltungsartikel-Geschäften, Butterhandlungen etc. etc. — Prospekte gratis.

V. Ehrsam-Jetzer, Paulstrasse 35
Zürich V.

Beerenpressen

(amerik. System)

Beerenpressen

mit Spindeln, 3 Grössen
empfiehlt zu billigsten Preisen

Caspar Vorburger

(U 1489 G) Webergasse 8, **St. Gallen.** [1332

1339] (P 509)

All. Fabr.: Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.

In Glas- und Blechflaschen verschiedener Grössen überall zu haben.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 7.** | Juli 1909.

Kato, oder Abenteuer eines gefühlvollen Hundes.

(Fortsetzung).

In dem Augenblick sahen die Kinder junge Vögelchen, die sich im Fliegen versuchten. Henri sprang ihnen nach, Helen auch, alles vergessend. Flora und ich, wir nahmen jedes einen der Handschuhe, die am Boden lagen und spielten damit, verloren sie aber bald im Gebüsch. Zudem lösten sich Helen's Hutbänder vollends und der Wind entführte den Hut. Flora und ich rannten ihm nach, packten ihn zu gleicher Zeit an zwei Seiten, sodaß das Stroh krachte; wir aber waren so belustigt dadurch, daß wir nicht losließen, bis alles in kleinen Stücken war. Zuerst hatten Henri und Helen gelacht, als der Wind mit dem Hut spielte und ihn eine Allee hinab jagte, aber ihr Lachen verstummte, als sie die Zerstörung erblickten.

„Nun", sagte Henri, „wird Deine Mama nun wirklich nichts davon merken?"

„Ach Henri, wie kannst Du mich noch fragen? Sieh, mein Hut ist ganz in Fetzen", klagte Helen.

„Und die Handschuhe?" frug abermals Henri.

„Ach, hätte ich sie doch nicht ausgezogen", seufzte Helen.

Eben sah man das Kindermädchen, das die Kinder suchte, da diese mit den Eltern ausfahren sollten.

„Wo ist denn Ihr Hut, Miß Helen?" frug Jenny.

„Dort", sagte Helen weinend, „könnten Sie ihn nicht flicken?"

„Flicken?" erwiderte Jenny, „es ist ja gar nichts mehr da, als ein paar Fetzen. Und wo haben Sie die Handschuhe?"

„Verloren!" weinte Helen.

Madame Hewson war sehr unwillig über ihre Tochter; sie durfte weder ausfahren noch zu Tisch kommen. Der Tag ging ganz traurig dahin.

Ein Vergnügen.

Eines Tages wurden Henri und Helen zu Tisch geladen bei Sir Robert Soley, dessen Sohn Eduard ein Freund Henri's war. Es

waren noch andere ältere und jüngere Leute da. Ich war auch eingeladen und ich gäb mir sehr viel Mühe, gegen alle angenehm und liebenswürdig zu sein. Doch bemerkte man allgemein, daß ich immer am freundlichsten gegen meinen jungen Herrn war. „Das ist sehr natürlich", sagte Sir Robert, „dies Hündchen lehrt uns, daß wir gegen alle Leute freundlich sein sollen, daß aber unsere Wohltäter doch unsere größte Liebe vor allen andern verdienen. Das will nicht heißen, daß wir nicht auch gegen vollständig Fremde gut und dienstfertig sein sollen. Ich will Ihnen etwas erzählen, das meinem Freunde in Indien begegnet ist:

„Herr Patterson spazierte eines Tages in Gedanken versunken, als ein rasender Büffel auf ihn losstürzte. Mein Freund war mutig, er nahm alle seine Kraft zusammen, faßte das Tier bei den Hörnern und machte es für einen Augenblick wehrlos. Doch mehr als eine Minute hätte er sich nicht halten können, und er wäre ohne weiteres verloren gewesen, wenn nicht ein ihm ganz unbekannter Hund herbeigerannt wäre, der den Büffel ins Ohr biß und seinen Zorn ablenkte. Auch ließ er den Büffel nicht los, bis Herr Patterson in Sicherheit war."

Jedermann lobte diesen tapfern Hund, als die Türe aufging und neue Gäste eintraten. Es war eine Dame mit einem achtjährigen Mädchen, das sich furchtbar vor mir fürchtete, man hatte Mühe, es zu bewegen, das Händchen auf meinen Kopf zu legen und mich zu streicheln. „Doch", sagte Lady Soley, „wäre es unklug, mit jedem Hund zu spielen. Ein kleiner Knabe hatte Freundschaft mit dem großen Hund seines Vaters geschlossen. Er setzte sich selbst auf den Rücken des geduldigen Tieres und daraus erfolgte, daß er sich einbildete, alle Hunde seien von derselben Langmut, obschon man ihn oft warnte. Eines Tages ging er mit der Magd in einen Laden und mit ihm trat ein großer Hund ein. Der Knabe wollte sogleich mit ihm spielen. Der Hund biß ihn aber dergestalt in das Aermchen, daß die Spuren nach 20 Jahren noch sichtbar sind."

Man begab sich nun zu Tische. Mein Platz war zwischen Eduard und Henri, die abwechselnd etwas auf meinen Teller legten. Ich sah von weitem eine Menge köstlicher Gerichte und ich kam in große Versuchung, aber ich überwand mich und gab kein Zeichen von Verlangen nach diesen Dingen, sondern wartete ruhig, bis meine Freunde an mich dachten. Man lobte mich aber auch deswegen und jedermann sagte, ich könnte den Kindern ein gutes Beispiel geben.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Ich denke, Du habest Deinen Ferienausflug nach Degersheim an den schönen Tagen Samstag und Sonntag noch gemacht, denn nachher wäre es kaum mehr möglich gewesen des Wetters halber. Das letztere vermochte Dir aber nur wenig anzuhaben, denn wenn Du Dich nicht draußen erlustigen kannst, so findest Du überall, fröhliches junges Blut, Deine Kurzweil im Hause. Deine Freundin Lineli ist jedenfalls auch keine Grillenfängerin, sonst würdet Ihr nicht so gut zusammenstimmen. Den Ferienaufgaben ist das Wetter natürlich günstig gewesen. Weil draußen nichts lockte, so konnte man sich auf eine Dauer seßhaft machen und sich gemeinsam in eine Arbeit vertiefen. Und auch die Rätsel haben davon profitiert, die sind tadellos aufgelöst. Ob die Sonne durch Dein Sehnsuchtslied sich wohl erweichen läßt:

„Durch das Feld und durch die Wälder möcht' ich streifen,
Ueber Berg und Tal ja möcht ich geh'n;
Möchte schauen wie die Halme reifen,
Möcht' auf höchstem Bergesgipfel steh'n!
Wollte doch die Sonne wieder einmal grüßen,
All' die Blümlein auf der weiten Flur;
Ach, wie eilt' ich froh mit flinken Füßen
Durch dein Wunderreich, du schöne Gottnatur."

Ich hoffe, die liebe Mamma und der Großpapa befinden sich gut, willst Du beiden beste Grüße von mir sagen. Auch Dich und Deine Freundin Lineli grüße ich herzlich.

Alice G . . . . . in Huttwil. Ja, Du hast schöne Ferien verlebt, aber Heuferien darf man sie fast nicht nennen. Es tut einem so leid, daran zu denken, wie viel kostbares und dem Landwirt so nötiges Futter in den letzt vergangenen Wochen zu Grunde gehen mußte. Und solchen Kalamitäten gegenüber ist der Mensch so völlig machtlos. Die schönsten Stunden hast Du aber als bewundernde und beschützende Tante bei Deinem kleinen Neffen verlebt. Das kleine Ding ist wohl schon recht gewachsen und schaut Dich mit aufmerksamen Bicken an, wenn Du beobachtend in seiner Nähe bist. Und in einem Zirkus warst Du, wo 123 Pferde beisammen waren. Daß Dir die Pony große Freude gemacht haben, ist begreiflich. Dann durftest Du Dir in Gesellschaft den Besuch eines Cinematographen leisten und als Schönstes die Solännität (das Jugendfest) in Burgdorf besuchen. Das ist in kurzer Zeit gar viel des Schönen und in der froher Erinnerung all des Geschauten und Gehörten werden Dir die Gedanken noch lange

lustig durcheinander wirbeln. Trotz aller Inanspruchnahme Deiner Sinne hast Du die Rätsel doch tadellos gelöst. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich gegrüßt.

Else St . . . . . in Focsani. Grüß Gott, Du liebe kleine Schweizerin in der Ferne! Gewiß darf ein so tapferes Schreiberlein sich hören lassen! Du erinnerst Dich also noch an die Schweiz, an Winterthur, wo Deine liebe Großmutter wohnte. Die interessante Karte, die Du Deinem lieben Brieflein beigelegt hast, gibt prächtige Bilder von dem Leben in der fremden Gegend. Es gehört doch gewiß ein Stück Mut dazu, diese Riesenschaukel zu besteigen. Ich denke, Du hättest nicht mittun mögen, aber malerisch mußte es sein, den jungen Mädchen in ihrer farbenfrohen Tracht bei ihrer Belustigung zuzusehen. — Du hast also drei Puppen, mit denen Du spielst und von denen die Bernerin Dir die liebste ist. Ist es, weil sie auch eine Schweizerin ist, wie Du? Sprichst Du mit Deinen Puppenkindern auch etwa rumänisch? Habt Ihr auch so manche Woche schlechtes Wetter gehabt, wie wir in der ganzen Schweiz? Schreibe mir bald wieder einmal und sei recht herzlich gegrüßt. Grüße mir auch Deine lieben Eltern.

Karl St . . . . . in Focsani. Durch ein Versehen ist Dein lieber April-Brief in die Abteilung der Beantworteten geraten, was jetzt beim Registrieren der drei Quartalnummern ans Licht gekommen ist. Es tut mir so herzlich leid, daß Du mit Deiner kleinen Schwester so lange auf Antwort warten mußtest. Was möget Ihr inzwischen von mir gedacht haben! Ich bitte Euch recht, mir darüber nicht böse zu sein, sondern das fatale Versehen freundlich zu entschuldigen. Da ich überzeugt bin, daß Dein Brieflein die sämtlichen jungen Leserlein interessieren wird; lasse ich denselben abdrucken. Du schreibst:

„Seit einigen Tagen bin ich zu Hause in den Osterferien. Zufällig fielen dieses Jahr die Osterfeiertage mit denjenigen in der Schweiz auf das selbe Datum. Sonst, wenn z. B. in der Schweiz der 14. April ist, haben wir in Rumänien erst den 1. April. Mit Papa und Schwester Else durfte ich an Ostern nachts um 12 Uhr in die rumänische Kirche gehen. Als wir eintraten, sahen wir einen Tisch, der voll Wachskerzen war. Hier konnte man sich Kerzen kaufen. Als der Gottesdienst begann, ging jedermann zum heiligen Licht und zündete dort seine Kerze an. Danach ging man vor die Kirche und dort wurde eine kleine Predigt, in welcher für die königliche Familie gebetet wurde, abgehalten. Hernach ging der ganze Zug in die Kirche, wo das Auferstehungsfest gefeiert wurde. Zum Schluß der Predigt begrüßte man sich gegenseitig mit den Worten: Christos a înviat (Christus ist auferstanden)! — Mein Papa ist Weinhändler en gros, darum wohnen meine Eltern in Focsani, einer größeren Stadt der Weingegend Odobesti. Leider hat Focsani nur rumänische, jüdische und armenische Schulen. Um Focsani herum liegen viele Weinberge mit amerikanischen Weinreben bewachsen. Die Weinbauern sind ziemlich wohlhabend. Um Bacau herum wird viel Getreide und Mais gebaut. Da arbeiten die Leute für den Boer (Großgrundbesitzer). Es hat viele Leute, die nicht lesen und schreiben können. Und wenn die Land-

kinder 2—3 Jahre in die Schule gehen, so betrachten sie dies als sehr viel. — Später schreibe ich noch mehr von Land und Leuten, wenn es Interesse hat. Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Karl St . . . . ."

Ich freue mich jetzt schon auf weitere interessante Schilderungen und grüße Dich recht herzlich.

Willy P . . . . . in **Basel.** Du lieferst wahre Prachtstücke von Adressen; selbst der vielbeschäftigte Postbeamte muß seine Freude haben daran. Das kommt Dir aber zu statten; denn ich weiß schon nach der Adresse, wer den inliegenden Brief geschrieben hat. Ein Fremder könnte es aber nicht wissen, denn Deinem so schönen Brief fehlt die Unterschrift. Nun bist Du also mit Deinem Bruder bereits seit ein paar Tagen Feriengast im schönen Dorf Schönenwerd, wo die dortige Industrie Euch viel Neues zeigen wird. Bei dem diesjährigen Sommerwetter, wo man die schönen Tage mit der Laterne suchen muß, ist man froh, in den Ferien noch etwas anderes vornehmen zu können, als Wanderungen und Zeitvertreib im Freien. Mit herzlichen Wünschen für gute Ferien sende ich Dir und den lieben Deinigen beste Grüße. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst.

Hanneli S . . . . . in **Basel.** Du hattest ein rechtes Mitgefühl für Deine Freundin Guessi, daß sie so krank und vom gewohnten Verkehr mit ihren Freundinnen ausgeschlossen sein mußte. Aber groß war die Freude, als das gute Kamerädlein an einem Morgen, als Du aus der Schule kamst, Dir entgegensprang mit dem fröhlichen Bericht, der Arzt habe erlaubt, daß Ihr wieder zusammenkommen dürfet. Solche gezwungene Trennung zeigt erst recht, wie gut man sich gegenseitig ist. Wir wollen hoffen, Guessi bringe aus den Ferien wieder rote Backen in die Schule und Du könnest von der Sonne braun geworden, von Lungern wieder in Dein liebes Basel zurückkehren. Sei recht herzlich gegrüßt.

Walter S . . . . . in **Basel.** Du schreibst mir:

„Trotz Regen und Schnee und Eis
Geht's morgen auf die Reis.
Frisch gewagt ist halb gewonnen,
Nach dem Regen kommt die Sonnen;
Deckt der Nebel jeden Ort,
Der Basler Tambour jagt ihn fort.
Drum: Ade Helvetia,
Wir wandern nach Italia
Und senden Grüße von uns allen
Der lieben Tante in St. Gallen".

Nun, wenn die Jugend zu ihrer großen Ferienwanderung so hoffnungsfroh und siegesgewiß auszieht, so muß das Wetter doch sicher ein Einsehen tun. Deine hochinteressante Karte versetzt den Beschauer wenigstens in eine Stimmung voll Sonnenzauber und Wanderglück. Der Spitzliberg flammt ja im Alpenglühen auf wie in purpurne Tinten getaucht und dem muß ein Tag voll Sonnenglanz vorangegangen sein. In Gedanken begleite ich Euch frohes junges Volk auf Euerer Wanderung und wünsche Euch die genußreichsten Tage. Seid herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in Basel. Du hast recht, liebes Klärli, in den diesjährigen Sommerferien kann man nicht daheim auf gutes Reisewetter warten, sonst käme man ja gar nicht fort. Seitdem Du Deinen lieben Brief geschrieben hast, waren nun doch vereinzelte Tage so, daß man sich draußen aufhalten konnte. Schad ist's freilich um die so froh erwartete Erholungszeit, wenn man sie nicht wirklich zum Besten der Gesundheit ausnützen kann. Es geht mir aber wie Dir. Ich habe immer noch Hoffnung, daß das schöne Wetter doch noch kommen werde. Die Sonne hat es doch wenigstens mit Euerem großen Fest gut gemeint, im Gegensatz zu dem Turnfest, das in Lausanne so schmählich verregnet wurde. Mit Eueren mustergültigen Zeugnissen habt Ihr Euere Ferienfreude verdient. Solche Beweise von Fleiß und gutem Betragen den lieben Eltern heimzubringen macht jedesmal leichte Füße. — Im Oktober wird das Brautpaar also Hochzeit machen und ich habe Aussicht auf einen lieben Besuch. Die Ausführung dieses Gedankens würde mich sehr erfreuen. Du bist wie ein gutes Mütterlein; es genügt Dir nicht, selber vergnügte Ferien zu haben, sondern Du bekümmerst Dich auch darum, ob anderen auch eine solche Erholungszeit zu teil wird. Sieh, bei diesem trostlosen Wetter, wo man in den höheren Lagen im Hause für künstliche Wärme sorgen muß, ist manch eines recht froh, daheim bleiben zu können und seine gewohnten Bequemlichkeiten zu haben. Der Kurant, der voll der schönsten Pläne ausgezogen war und sich nun fröstelnd und gelangweilt zwischen die Hotelwände eingeengt sieht, gibt seinem Mißvergnügen unverhohlenen Ausdruck, wogegen der Leiter des Hotels und seine Angestellten ihr freundlichstes Lächeln aufsetzen und ihr Aeußerstes tun müssen, den vereinzelten Gästen Unterhaltung und durch verdoppelte Aufmerksamkeit ihnen Behagen zu verschaffen, wenn ihnen auch nicht im Entferntesten darnach zu Mute ist. — Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst, einzig beim Preis-Silben-Rätsel wurde das vierte Wort „Senegambien" aufzuschreiben vergessen. Die guten Grüße von Dir, von Deinen lieben Eltern und dem glücklichen Brautpaar erwidere ich auf's herzlichste.

Walter J . . . . in Gümligen. Du schreibst mir: Hei! Wie ist's hier in Gümligen schön! Die ganze Gegend ist wie mit Blumen übersäet. Und auch im Garten grünt und blüht alles. Alle Sträucher stehen in Blüten und die Rosen sind offen. Eine wahre Pracht! Wir bekommen viel Neues zu sehen, was in der Stadt uns fremd geblieben ist. Nun sind die Erdbeeren reif und auch die Himbeeren lassen nicht mehr lange auf sich warten! Es scheint, daß das junge Herz Dir so voll ist von all dem Schönen und Genußreichen, das Dich umgibt, daß Du jubelnd rufen möchtest: Wohin mit der Freud'? Gelt, so kann man die Ferien doch am allerschönsten genießen. Man braucht das liebe Daheim nicht zu verlassen und doch ist man von allen Genüssen des Kurortes umgeben. Sogar dem Fischen könnet Ihr obliegen. Diese prächtige Einrichtung wird ganz besonders der lieben Mamma zusagen, da sie ihre liebe Kinderschaar über die lange Ferienzeit nicht mehr zu entbehren braucht, sondern im lieben Kreise alles Schöne selber mitgenießen kann. — Deine Hoffnung ist begründet, die Rätsel sind richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt.

Eugen J . . . . in Gümligen. Sei herzlich willkommen, Du liebes neues Schreiberlein, das sich mühen will, künftig auch zu den Preisgewinnern zu gehören. Dein Vorsatz macht nicht nur Dir, sondern auch mir Freude, und ich zweifle gar nicht, daß Du Dein Ziel ebenso gut erreichen wirst, wie dies bei Deinen drei älteren Geschwistern von jeher der Fall war. Es ist schade, daß das anhaltend häßliche Wetter auch Eueren Genuß beeinträchtigt hat, doch wollen wir hoffen, daß während der nun noch folgenden Ferienwochen die Sonne sich energisch ins Zeug legen werde. Sieh nun zu, was Du aus den Rätseln in der heutigen Nummer machst. Laß bald wieder von Dir hören und sei herzlich gegrüßt.

Marie J . . . . in Gümligen. Es hat mich recht gefreut, daß Du trotz der vielen Arbeit, die der Umzug, das Neu-Einräumen, die vermehrten Schulpflichten und die Besorgung des Gartens Dir gebracht hat, mir einen so inhaltsreichen Brief hast zukommen lassen. Du hast recht. Ein Garten ist eine stete Quelle der Arbeit, aber auch in gleichem Maße der Freude. Pflanzen, jäten, säubern, begießen, das sind Beschäftigungen, die den selbstarbeitenden Gartenbesitzer beständig in Atem halten. Freilich vom Begießen ist diesen Sommer wohl noch niemand müde geworden, denn das hat der Wolkenschieber Petrus so unermüdlich, ausgiebig und nachhaltig besorgt, daß jedermann ihn seines Amtes gerne enthoben hätte. Ja, eigenes Gemüse, frisch dem Garten entnommen, schmeckt viel besser als gekauftes, als die auf dem „Märit" feilgebotenen. Und wie schön ist es, jeden Tag einen frischen Blumenstrauß im Zimmer haben zu können aus dem Garten, ohne daß dieser Raub den Blumenflor zu beeinträchtigen vermöchte. — Ein Dorf von lauter im Garten stehenden Einfamilienhäusern, der bloße Gedanke schon macht unwiderstehliche Lust zum Tiefatmen. Glücklich, wer in der Lage ist, in einer solchen Gartenstadt sein Heim sich aufrichten zu können. Dein Mädchenstübchen muß ein Juwel sein. Es liegt gegen Süden. Vor Deinen Blicken breitet sich ein flaches Wiesengelände aus, abgeschlossen durch einen Wald; dann kommen einige bewaldete Hügel, dahinter die dunkle Stockhornkette mit ihren zackigen Gipfeln, weiter die Pyramide des Niesen und dann die lange Kette der Berneralpen in ihrer vollen Pracht. Man möchte sich bei Dir niedersetzen, um Naturschönheit zu trinken und einzustimmen in den Sang: „O Welt, wie bist Du so schön!" Deine Frage war durchaus zeitgemäß und am Platz. Die Post von dieser Woche wird sie Dir beantworten. Ich grüße Dich recht herzlich.

Preis-Rätsel I.

Ferien! Ach wie ist es —
— — Tal und Berg zu — —
—, gewandt, bergab, — —
— den Busch und durch den —;
— des Baches klarer —
— kurz Bad, wie tut das —!
— die Bande dann nach —,
— am Hut ein bunter —.

—, wie freut sich die — —,
— man zeitig wieder —.
— geschwind das — — —,
— — Stärkung tut uns —;
— ist Brot und Milch im —,
— Gebet, dann süße —!
— erzählen nun von —
— Tantchen mich, und rate, —?

Die Striche sind durch Silben, die je ein Wort bilden, zu ersetzen; die Schlußwörter geben aufeinanderfolgende Reime. Richtig gefunden bieten die Anfangswörter mit ihren Anfangsbuchstaben die Antwort auf meine Frage.

Der Rätsel-Onkel.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

Preis-Silbenrätsel.

1. **M** o s e **s**
2. **U** s e n a **u**
3. **S** e n e c **a**
4. **S** e n e g a m b i e **n**
5. **J** m m e n s e **e**
6. **D** a n i e **l**
7. **E** r i **e**
8. **N** o v i z i a **t**
9. **N** e o g r a **d**
10. **M** e l p o m e **n** e
11. **U** r s u l **a**
12. **S** a l a **t**
13. **S** a s s a f r a **s**
14. **J** d i o **m**
15. **D** o n a **u**
16. **E** r i **z**
17. **N** u b i e **n**

„Muß i denn, muß i denn zum Staedtele naus."

Preissilben-Rätsel, (zweisilbig): Bernstein.

Schneckenhaus-Aufgabe:

Ohne Stolz sein Glück ertragen
In dem Unglück nicht verzagen
Ist der Weisen Ruhm und Pflicht.
Wenn bei tobenden Gewittern
Erde, Meer und Himmel zittern,
Zittert doch der Weise nicht.

Preis-Buchstaben-Rätsel: Trug, Gurt, Gurten, Murten.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.